

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Bestellgeb.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:

Herforder Erzähler (täglich), Am Flug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einseitigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Dornhausen und Amt Rehme 12 Bfg., sonst 18 Bfg.

Nr 15

Herford, Montag, den 19. Januar

1914

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten
einschließlich der Beilage „Herforder Erzähler.“

Tages-Übersicht.

19. Januar.

Der Kaiser hielt nach der Investitur der neu ernannten Ordensritter des Schwarzen Adlerordens ein Kapitel des Ordens im Berliner Schloss ab.

Das Direktorium und der Ausschuss der deutsch-hannoverschen Partei haben eine Resolution angenommen, die sich gegen die Erklärung des Reichstagslers im preuß. Abgeordnetenhaus wendet.

In einer Konferenz im Reichspostamt wurde die Einführung von Postkreditbriefen erörtert.

Der Frankfurter Giftmörder Hopf wurde dem Antrage des Staatsanwalts gemäß zum Tode und zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Von der Anklage des Mordversuchs auf seine Eltern wurde Hopf freigesprochen.

In Sofia ist ein geheimes Komitee entdeckt worden, das sich zur Ermordung des Königs Konstantin von Griechenland gebildet hatte.

Die Arbeiten zur Rettung der Besatzung des untergegangenen englischen Tauchbootes „A 7“ sind als hoffnungslos aufgegeben. Dem englischen Marineministerium sind aus allen Teilen der Welt Trauerkundgebungen zugegangen.

Unter Begleitung von Erdschütterungen erfolgten zwei weitere Ausbrüche des Vulkans Satorashima.

Winston Churchill, der erste Lord der britischen Admiralität, hatte eine lange Besprechung über die Flottenpolitik mit dem Schatzkanzler Lloyd George.

Der Kommandeur des mexikanischen Freiwilligenkorps General Salazar, der von Czinaga nach Texas entkommen ist, ist dort wegen Verletzung der Neutralität verhaftet worden.

Der Streik in Südafrika gilt als erloschen. Fast alle Angestellte und Arbeiter haben die Tätigkeit wieder aufgenommen.

Der niederländische Passagierdampfer „Batawier 3“, der von London nach Amsterdam unterwegs ist, ist im Nebel bei Hoof van Holland aufgelaufen. Eine Gefahr besteht nicht, da das Wetter schon ist.

Polizei und Bestechlichkeit.

Die Erregung über Zäbern hat die öffentliche Meinung derart gefesselt, daß der Prozeß, der sich gegen einen sozialdemokratischen Redakteur in Köln abspielte, nur sehr geringe Beachtung fand. Und doch ist seine Bedeutung größer, als sie sonst im allgemeinen Prozeß gegen sozialdemokratische Redakteure zukommt, und als man nach dem Urteil — 500 Mark Geldstrafe gegen den angeklagten Redakteur Sollmann — schließen dürfte.

Wir meinen nicht, daß nun etwa, weil in Köln einige Polizeibeamte nicht das nötige Rückgrat gegenüber allerlei verhänglichen Angeboten bewahrt hätten, die gesamte Polizei als der Bestechlichkeit verhänglich in Acht und Bann getan werde. Wenn das jetzt die sozialdemokratische Presse versucht, so ist sie sich durch ihr eigenes Verhalten Lügen. Denn bei dem erbitterten Kampfe, den Polizei und Sozialdemokratie überall in Preußen führen, wäre es doch wunderbar, wenn die Sozialdemokratie sich nicht des wirksamsten Kampfmittels bediente, um die Polizei unschädlich zu machen, indem sie ihre Bestechlichkeit enthüllte. An Gelegenheit, Material zu sammeln, würde es der sozialdemokratischen Presse sicher nicht fehlen. Daß trotzdem nur in Köln ein so umfangreicher und zugleich erfolgreicher Vorstoß gegen die Polizei unternommen wurde, zeigt, daß der Kölner Fall bisher doch in der Hauptsache wenigstens als Einzelfall gewertet werden muß.

Gewiß hört man ja öfters davon, daß hier und da ein Schutzmann wegen Annahme von Geschenken und dergleichen in Untersuchung genommen werden müsse. Aber in der rheinischen Metropole geht die Sache weiter. Das Gericht hat bei drei Polizeieinspektoren und zwei Kommissaren die passive Bestechlichkeit — das heißt auf gut Deutsch: Bestechlichkeit — für erwiesen erachtet. Diese „passive Bestechlichkeit“ bestand bekanntlich vor allem in einer höchst aktiven Hinnahme von Sekt und anderen Tafelgenüssen, für die sodann als gute Gegengabe Wirtschaftskonzeptionen geliefert wurden. Auch

„Darlehen“ fehlten nicht. Kurz ganz so wie bei „Tilian und Genossen“, die Herr Maximilian Brandt für seine „Kornwalzer“ redselig machte und die — ein eigentümliches Spiel des Zufalls — sich gerade in diesen Tagen vor der höheren Instanz in Moabit zu verantworten haben.

Die Ähnlichkeit, welche der Kölner Prozeß mit der Krupp-Affäre hat, erschöpft sich nun nicht in diesen äußerlichen Ähnlichkeiten. Es besteht auch ein innerer Zusammenhang. Und der verleiht dem, was sich jetzt in der zweitgrößten Stadt Preußens abspielt, ihre Bedeutung, die über die Kölner Stadtgrenze hinaus geht. Diese besteht, wie wir schon vorher betonten, nicht in der allgemeinen Gültigkeit der gegen die Kölner Polizei offenbar mit sehr viel Recht erhobenen Vorwürfe, sie ist vielmehr sozialwirtschaftlichen Ursprungs.

Das Gericht selbst hat bei den Kriminalbeamten als mildernden Umstand angenommen, daß die Spitzelgelder zu gering sind, die sie für oft recht beschwerliche und gefährliche Dienste erhalten. Mit 30 Pfennigen im Tag können sie in der Tat wohl schwerlich die vielfach sehr langwierigen und auch kostspieligen Arbeiten — man denke nur an die Verfolgung von Vigilanten, an Hin- und Herfahrten, Besuch von Kneipen — leisten, die manchmal von einem Detektiv verlangt werden. Man neigt im Beamtenstande ohnedies dazu, die Befolgung eines Beamten nicht nach der Wichtigkeit seiner Leistungen, sondern nach der Rangklasse zu bemessen, die er einnimmt. In Preußen wird diese Neigung noch verstärkt durch den Gößendienst, den man am unrechten Ort mit dem Begriff der „altpreussischen Sparsamkeit“ treibt. Diese Sparsamkeit, die allerdings die Größe Preußens mit bedingt hat, besteht darin, daß kein Geld für unnütze Zwecke verzerstet wird. Aber die Beamtenbefolgung wurde von den Schöpfen des preussischen Beamtenums nicht zu solchen Zwecken gerechnet. Es war gerade das Verdienst — eines seiner größten Verdienste — Friedrich Wilhelm I., daß er den Beamten eine auskömmliche Befolgung verschaffte, die sich unabhängig machte von „Speisen“ aller Art. Aber heute in einer Zeit eines zunehmenden Luxus, den man ja verurteilt, den man aber mit dem Schlagwort „altpreussische Sparsamkeit“ nicht befeigen kann, gerade für Beamte, die durch ihren Verstoß zu gewissen Ausgaben genötigt sind, sollte man sich von einer allzu peinlichen Auffassung des Begriffes der „Sparsamkeit“ und der Rang- und Befolgungsklassen freigeben. Im Krupp-Prozeß hat man ja gesehen, wie übel die unrichtige Stellung der Zeugzeugen zwischen Offizieren- und Unteroffizierskorps auf ihre Festigkeit gegenüber verhänglichen Angeboten einwirkt. Bei den Polizeieinspektoren und -kommissaren in Köln haben sich ganz ähnliche Erscheinungen gezeigt; auch sie wurden durch ihre Zwitterstellung im äußeren Auftreten und in der sozialen Rangstellung in Lagen gebracht, deren sich ihre moralische Kraft nicht gewachsen zeigt.

Deshalb sollte die Kölner Polizeiaffäre unserer Meinung nach mit der Disziplinaruntersuchung, die angehängt wird, und der Ausmerzung der räubigen Schafe nicht abgetan sein. Sie sollte namentlich auch im Hinblick auf die Krupp-Affäre doch den „Mahngebenden“ zu denken geben, ob nicht Sparsamkeiten am falschen Orte, und starres Festhalten an sozialen Rangklassen unter Umständen in der Beamtenchaft Verhältnisse erzeugt, die nichts weniger als altpreussisch sind.

Aus der Fortschrittlichen Volkspartei.

Der Vorstand der preussischen Landesorganisation der Fortschrittlichen Volkspartei, der aus drei preussischen Mitgliedern des Geschäftsführenden Ausschusses, dem Präsidium der preussischen Landtagsfraktion und den Vorsitzenden der preussischen Provinzialverbände besteht, hielt am Sonntag vormittag im Preussischen Abgeordnetenhaus eine Sitzung ab, die namentlich auch aus dem Lande gut besucht war. Nach geschäftlichen Mitteilungen des Vorsitzenden Abg. Dr. Wiemer, aus denen der Eintritt des Abg. Vippmann in die Beratung der Frage der Wahlrechtsreform auf Grund eines Referates des Abg. Dr. Pachnicke ein. An der angeregten Diskussion beteiligten sich die Herren Dr. Döhlke-Breslau, Abg. Dr. Wiemer, Abg. Wöhl, Abg. Königsberg, Abg. Münsterberg, Dr. Wolff-Magdeburg, Reubelung-Nordhausen, Abg. Cassel, Dr. Herr-

mann-Danzig, Abg. Kindler, Abg. Fischbeck und Abg. Mommsen. Annahme fand schließlich nachstehende Resolution:

„Der Vorstand des Preussentages spricht sein lebhaftes Befremden darüber aus, daß dem preussischen Landtag keine neue Wahlrechtsvorlage unterbreitet wurde.“

Die Reform des preussischen Wahlrechts ist und bleibt die dringendste Aufgabe der preussisch-deutschen Politik.

Der Vorstand unterstützt deshalb — unter ausdrücklicher Betonung der grundsätzlichen Forderung der Partei nach Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen — die von unserer Landtagsfraktion gegebene Anregung, daß der Versuch gemacht werde, unter den reformfreundlichen Fraktionen des Abgeordnetenhauses zunächst über die direkte und geheime Wahl eine Einigung herbeizuführen.

Die Parteigenossen im Lande fordert der Vorstand auf, den unerschütterlichen Willen zur Erreichung eines Wahlrechts darzutun, das die Wahlfreiheit verbürgt, das die Stimmungen und Interessen der Industrie, des Handels und des Handwerks, der bäuerlichen Bevölkerung, des Beamtenums, der Arbeiterchaft zur Erscheinung und zur Geltung bringt.“

Sodann referierte Abg. Dr. Wiemer über die Stellung Preußens im Reich. Nach einer kurzen Debatte, an der die Herren Abg. Cassel und Dr. Döhlke-Breslau teilnahmen, wurde widerpruchs-

los folgende, von dem Referenten eingebrachte Resolution angenommen:

„Der Vorstand des Preussentages der Fortschrittlichen Volkspartei erachtet es als dringend geboten, den partikularistischen Bestrebungen der preussischen Konservativen mit allem Nachdruck entgegenzutreten. Die Stellung Preußens im Reich muß erhalten werden, aber Preußen kann seiner Hauptaufgabe, die führende Macht des Reiches zu sein, nur dann gerecht werden, wenn notwendige Reformen durchgeführt und die Staatseinrichtungen freiheitlich ausgestaltet werden. Der einseitige preussische Partikularismus, der in immer wachsendem Maße von den Konservativen im Parlament, in der Presse, in politischen wie in wirtschaftlichen Organisationen hervorgekehrt wird, erschwert den zeitgemäßen Ausbau des Staatswesens und gefährdet die Reichseinheit. Der Vorstand erachtet die preussischen Parteigenossen, getreu dem Programm der Fortschrittlichen Volkspartei, für Schutz und Stärkung des Reiches unter Aufrechterhaltung seiner bundesstaatlichen Grundlagen einzutreten und alle Versuche, den preussischen Staatsgedanken zum Vorteil reaktionärer Machtgelüste zu mißbrauchen, mit Entschiedenheit zu bekämpfen.“

Nachdem dann noch auf Anregung des Stadtrats Dr. Wolff-Magdeburg die bevorstehende Erziehungswahl in Jerichow 1 und 2 besprochen worden war, schloß der Vorsitzende mit Dankworten die Sitzung.

Neueste Nachrichten.

Unstimmigkeiten zwischen Deutschland und Rußland.

Berlin, 19. Januar. Süddeutsche Blätter bringen die kühnen erregende Meldung, daß sich in den deutschen Beziehungen zu Rußland Unstimmigkeiten ergeben haben, die soweit gehen, daß in hohen militärischen Kreisen sich ein direktes Mißtrauen gegen Rußland geltend mache. Diese Erklärung unserer Beziehungen zu Rußland soll der Reichstagsler auch im Auge gehabt haben, als er wiederholt von den ersten Zeiten sprach, die Deutschland bevorstünden und die ihm schlaflose Nächte verursachten. Diesen unzutreffenden Behauptungen gegenüber wird dem Reichstagsler Telegraphenbureau an amtlicher Stelle mitgeteilt, daß die politische Lage zu keinerlei Besorgnissen Veranlassung gebe, vielmehr eine allgemeine Entspannung der Verhältnisse eingetreten sei, die sicherlich nur eine Beruhigung, nicht aber, wie behauptet, gerade das Gegenteil herbeiführen könne. Herr von Bethmann-Hollweg hat mit seinen Worten lediglich die innerpolitische Lage kennzeichnen wollen, denn die Tendenz der Demokratisierung der Verhältnisse in Preußen und im Reich erfüllt ihn allerdings mit den allerernsten Befürchtungen. Wer die Reden des Reichstagslers mit Aufmerksamkeit verfolgt habe, könne nach der Auffassung der amtlichen Stellen nicht im geringsten im Zweifel darüber sein, daß der Reichstagsler in Gemeinschaft mit den Konservativen gegen derartige Behauptungen jederzeit in energischster Weise Front machen werde.

Anhaltende Kälte in Spanien.

Madrid, 19. Januar. Die Kälte hält mit großer Festigkeit an. Der Schneefall war so stark, daß in ganz Spanien der Verkehr teilweise lahmgelegt ist. Aus verschiedenen Provinzen kommen beunruhigende Nachrichten. Eine Anzahl Dörfer ist durch den Schneefall gänzlich abgeschnitten. Ueber das Schicksal der Bevölkerung ist man sehr beunruhigt. Auf den Feldern hat man Leichen erfrorener Arbeiter aufgefunden. In Madrid betrug die Temperatur 10 Grad unter Null, in Saragossa sogar 19 Grad unter Null.

Paris, 19. Januar. Wie aus Geste gemeldet wird, hat sich dort vorgestern Abend ein schweres Schiffsunglück ereignet. Die kleine Dampfschiff „Margarete Marie“, auf der sich 15 Mann Besatzung befanden, scheiterte in einem furchtbaren Schneesturm. Die Rettungsboote wurden über Bord gespült. Die drahllosen Hülse des Dampfers wurden von keinem Schiff vernommen.

Der Kapitän beschloß im Augenblick der höchsten Not, die ganze Besatzung in das noch übrig gebliebene Rettungsboot steigen zu lassen und auf diese Weise zu versuchen, die Küste zu erreichen. Infolge des hohen Wellenganges schlug das Boot um. Neun Personen ertranken, die übrigen sechs mußten sich mehrere Stunden lang in dem eijigen Wasser an dem Rettungsboot festklammern, bis zufällig ein schwedischer Dampfer vorüberkam, der die Schiffbrüchigen aufnahm.

Bauarbeiterausperrung in England.

London, 19. Januar. England wird von einem neuen Streik bedroht, der schwere Folgen für das Wirtschaftsleben nach sich ziehen kann. Zwischen den englischen Bauunternehmern und Arbeitern ist es zu ersten Konflikten gekommen und es ist nicht ausgeschlossen, daß, wenn nicht noch in dieser Woche eine Einigung erzielt wird, die Bauunternehmer sich zusammenschließen und allgemein ihre Arbeiter aussperrten werden. Eine solche Maßnahme wäre von unabsehbaren Folgen, da von der Aussperrung etwa 150 000 Mann betroffen werden würden. Die Bauunternehmer wollen zu dieser Maßnahme greifen, wenn es nicht gelingt, die Arbeiter von ihrer Forderung nur solche Arbeiter zu beschäftigen, die dem Bauarbeiterverband angehören, abzubringen.

Ankauf eines italienischen

Panzerkreuzers durch die Türkei. Konstantinopel, 19. Januar. Die Verhandlungen zwischen der türkischen und der italienischen Regierung über den Ankauf eines Panzerkreuzers sind zum Abschluß gelangt. Die italienische Regierung hat sich einverstanden erklärt, den Panzerkreuzer „Draugo“ an die Türkei herauszugeben. Er war von der Türkei bei einer italienischen Werft vor Ausbruch des italienisch-türkischen Krieges bestellt, von der italienischen Regierung beschlagnahmt und auf den Namen „Lydia“ umgetauft worden. Jetzt wird er doch noch in die Hände der Türkei gelangen, nachdem die türkische Regierung die schuldige Summe bezahlt hat.

Italienische Luftschiffe

für England.

Mailand, 19. Januar. Die englische Admiralität beschloß, drei lenkbare Luftschiffe nach dem System des Mailänder Ingenieurs Forlanini in England zu erbauen. Die Arbeiten wird Forlanini selbst leiten.

Herford und Minden-Ravensberg.

19. Januar.

Wer ist Arbeitgeber des Dienst- mädchens — Hausherr oder Ehefrau?

Nachdem die Reichsversicherungsordnung den Kreis der gegen Krankheit versicherten Personen auch auf die Dienstboten ausgedehnt hat, ist der Streit entstanden, ob die Hausfrau für die in Betracht kommenden Landfrankenlassen bzw. Ortsfrankenlassen wahlberechtigt bzw. wählbar ist. Die Entscheidung hierüber ist abhängig von der anderen Frage, wer eigentlich als Arbeitgeber des Dienstmädchens gilt.

Was zunächst die Wahlberechtigung, also das aktive Wahlrecht für den Vertreterauschuss anbelangt, so steht außer Zweifel, daß eine ledige oder verwitwete Frau als Arbeitgeberin der Dienstboten ohne weiteres wahlberechtigt ist. Anders steht es mit der Ehefrau hinsichtlich der im ehelichen Haushalt beschäftigten Dienstboten. Hier sind die §§ 1354 bis 1356 des Bürgerlichen Gesetzbuchs ausschlaggebend. Danach hat der Mann, als Haupt der Familie, die Entscheidung in allen das gemeinschaftliche eheliche Leben betreffenden Angelegenheiten; die Frau ist nur berechtigt und verpflichtet, das gemeinschaftliche Hauswesen zu leiten. Weiter ist § 1357 zu berücksichtigen, welcher die sogenannte „Schlüsselgewalt“ der Frau fixiert, d. h. sie ist berechtigt, innerhalb ihres häuslichen Wirkungskreises die Geschäfte des Mannes für ihn zu besorgen und ihn zu vertreten. Inbezug auf die Dienstboten ist unter diesem Gesichtspunkte die Hausfrau aber eben nur Vertreterin des Ehemannes, nicht Arbeitgeberin. Für die Ausschuhwahlen kann sie daher nicht zugelassen werden, sondern lediglich der Ehemann als Arbeitgeber. Diesen Standpunkt vertritt im übrigen auch eine in jüngster Zeit ergangene Entscheidung des badischen Verwaltungsgerichtshofes. In dem betreffenden Streitfall war eine Dienstmagd von den Eheleuten gemeinschaftlich eingestellt worden. Das Urteil erklärte, wer im konkreten Fall als Arbeitgeber anzusehen ist, richtet sich nach den Bestimmungen des bürgerlichen Rechts. Arbeitgeber eines häuslichen Dienstboten ist derjenige, so führte die Entscheidung aus, der die Beschäftigung gibt und die Vergütung gewährt. Das ist das Familienhaupt, der Vorstand der Hauswirtschaft, also bei einer ehelichen Gemeinschaft regelmäßig der Ehemann, der den ehelichen Aufwand trägt. Selbst wenn die Anstellung eines Dienstmädchens durch die Ehefrau erfolgt, so gilt dies kraft der ehelichen Schlüsselgewalt immer nur als im Namen des Mannes vorgenommen.

Wie es hinsichtlich der Wählbarkeit, also des passiven Wahlrechts steht, ist zur Zeit noch strittig. Auf der einen Seite wird die Auffassung vertreten, daß bei den Wahlen zu den Organen der Krankenkassen den Arbeitgebern ja die Geschäftsführer und Betriebsbeamten der beteiligten Arbeitgeber gleichgestellt seien, und daß dann also, kraft der Schlüsselgewalt der Ehefrau, die sie berechtigt, innerhalb ihres häuslichen Wirkungskreises die Geschäfte des Mannes für ihn zu besorgen und ihn zu vertreten, ihr die gesetzliche Vollmacht eines „Geschäftsführers“ erteilt ist. Nach dieser Anschauung besitzt die Hausfrau das passive Wahlrecht. Von der Gegenseite wird eingewandt — und zwar ist dies der Standpunkt eines Oberverwaltungsamts — daß die Schlüsselgewalt der Frau in dem häuslichen Wirkungskreis auch wiederum ihre Grenze finde. Das Wahlrecht zu den Organen der Krankenkassen habe aber keine Grundlage im öffentlichen Recht und gehe über den häuslichen Wirkungskreis hinaus. Die Ehefrau könne daher als „Geschäftsführer“ nicht gelten. Ihre Geschäftsführung beschränkt sich nur auf die häuslichen Angelegenheiten, den Dienstboten steht nicht sie, sondern der Ehemann als Arbeitgeber gegenüber.

Die überwiegende Anschauung ist also gegenwärtig die, daß als Arbeitgeber des Dienstmädchens der Hausherr, nicht die Hausfrau zu gelten hat.

Herford auf dem Eise.

Wenn ja auch Stehen und Warten draußen in der Kälte zu den Annehmlichkeiten gehören, welche man am liebsten in Gänzeläden sucht, wenn es aber gilt, auf jemanden zu warten, der mit zur Eisbahn will, da wartet jeder gern und der Jüngling besonders gerne, wenn der jemand eine „Sie“ ist. Gerade auf dem Eise da behält der Spruch seine Gültigkeit: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei!“ Die Herforder Jugend denkt hierin genau so, wie anderswo, früher und jetzt. Und auch die Schichtkinder, die das ganze Jahr neben dem Gegenstand ihrer Verehrung herlaufen und doch nicht wagen, ein Wortlein der Anknüpfung zu sprechen, das kalte Eis gibt ihnen Mut und Mut, besonders wenn man selbst ein geschickter Skater ist und Agnes oder Irene — unsere Mädchennamen haben im letzten Jahrzehnt sehr an Vornehmheit zugenommen und Marichen, Auguste und Paula werden bald der Vergangenheit angehören — noch die Anfangsgründe vor sich hat. Es ist ein interessantes Bild, das die Eisbahn auch dem bietet, der, ohne sich den Stahl unter die Füße zu binden, ihr doch seine Aufmerksamkeit schenkt. Im Grunde genommen ist das Leben doch auch eine Eisbahn und nur der kommt voran, der fest und sicher steht und sich nicht auf dem Boden bewegt, der sich gerade unter seinen Füßen befindet. Und das haben auf der Eisbahn auch längst noch nicht alle gelernt, das bewies so mancher Sturz, der einen bestimmten Körperteil sehr schnell in die Lage brachte, an die sein „Besitzer“ einen Augenblick vorher nicht gedacht. Aber man steht wieder auf, schüttelt sich, beißt sich auf die Zähne, wenn es nicht ganz schmerzlos abgeht und läuft weiter. So entwickelt sich aus Laufen, Fallen und

Wiederaufstehen ein hübsches Bild. Und wenn die Klänge der Musik den Reiz erhöhen, sollte man annehmen, dann strömte alles dorthin. Weit gefehlt, das bewies der wenig gute Besuch auf der städtischen Eiswiese an den Klaranlagen. Warum erhebt man auch Eintrittsgeld und veranstaltet nicht lieber einige Freikonzerte, wie sie die städtische Kapelle vertraglich mit der Stadt ausgemacht hat. So zogen es die meisten vor, zur Eisfläche bei Dusebierbäumen zu wandern, wo ein außerordentlich lebhafter Betrieb herrschte und man sich gratis und franke an den verwehten Klängen freute, die hin und wieder über den Bahndamm herübergetragen wurden. Oder wenn man sich einen musikalischen Sondergenuss verschaffen wollte, dann wanderte man zur Wilhelmshöhe hinauf, trank dort den guten Kaffee und spendete einen Nickel für den Musikanten. Und man tat recht daran.

E. K. M.

Von Herford nach Münster im Freiballon.

Ein Teilnehmer an der Fahrt schreibt uns: Der Ballon Continental 3, Führer: Wilhelm Mendhoff, Mitfahrer: Hnd. Busse-Casabrid, Dr. Guntenberg, Rudolf Menge und Konstantin Kühn aus Detmold, stieg gestern 10.57 Uhr vormittags an der Gasanstalt auf. Der Ballon erreichte schnell eine Höhe von 200 Metern und fuhr über die Münsterstraße, an der Eisbahn vorbei, kreuzte dann die Dusebierstraße bei der neuen Schule und war 11.17 Uhr über der Anstalt Elm. Wer weiß, ob es ein Zufall war, daß gerade hier von uns ein kleiner Freiturnier genommen wurde. 11.37 Uhr fuhren wir in einer Höhe von 240 Mtr. über Saar, wo uns gerade die große Schär der Kirchdächer entgegenkam, die den Ballon freudig begrüßten. 11.55 Uhr über Schilke, 12.20 Uhr in einer Höhe von 280 Mtr. über Hebertsruh und um 1 Uhr kreuzten wir bei Hefewinkel die Ems. Hier mußte die Ems früher aus den Ufern getreten sein, denn alle Felder waren in eine herrliche Eisbahn verwandelt. 1.30 Uhr waren wir über der Dorfschaft Beelen und ließen dann den Ballon steigen, so daß wir die Erde nicht mehr sehen konnten. In einer Höhe von 800 Mtr. hatten wir die Dunstschicht durchfahren und sahen nun über uns den schönsten blauen Himmel; dabei war der herrlichste Sonnenschein, so daß bald Mantel und Mütze überflüssig wurden. Unter uns ein wunderbares Bild: Ein Dammmeer in unendlicher Ausdehnung, bestreut von der Sonne. Wunderbar spiegelt sich der Ballon in diesen Wolken und während der 1½ Stunden, die wir in einer Höhe von 1000—1100 Mtr. über den Wolken schwebten, erlebten wir eine Fülle farbenprächtiger Bilder. Um 2.05 Uhr erreichten wir mit 1120 Mtr. die höchste Höhe. Unter uns hörten wir klar und deutlich das dumpfe Gelaute der Kirchenglocken. Wo wir sind, können wir natürlich nur ahnen, denn irgend einen Anhaltspunkt gibt es nicht, der Stand der Sonne ist die Ausnahmestelle. Nur ungern näherten wir uns wieder der Erde. Gegen 3 Uhr sanken wir auf 720 Meter, 10 Minuten später sahen wir wieder den Erdboden und das freundliche Lachen der Kinder: „Ein Ballon, ein Ballon!“ dringt zu uns herauf. Die Orientierung auf der Karte, unterstützt durch die Unterhaltung mit den Leuten unter uns, war bald hergestellt, und wir konnten feststellen, daß wir uns in der Gegend von Münster befanden. Der Ballon hatte also eine Nordstreckung gemacht. Um 3.24 Uhr landeten wir glatt auf einer großen Wiese zwischen Rotteln und Darup (Kreis Geseke), zirka 25 Kilometer von Münster entfernt. Schnell war mit Hilfe einiger herbeigeholter junger Bauern der Ballon verpackt, schwieriger war es schon, ein Fuhrwerk zu bekommen, zum Transport nach dem Bahnhof. Aber auch das gelang schließlich und dann — wo ist heute noch ein Dorf, wo es kein modernes Verkehrsmittel gibt! Bald saßen wir im Auto und in 40 Minuten kamen wir, hochbefriedigt von der wundervollen Ballonfahrt, durchgefroren von der Autofahrt, in Münster an.

— **Ordens-Auszeichnungen.** Es ist verliehen: Strafanstaltslehrer Bücher hier der Adler der Inhaber des kgl. Hausordens von Hohenzollern, dem Oberbahnassistenten Karl Schreiber das Verdienstkreuz in Gold, dem Rentner Jonas Meher der Kronenorden 4. Klasse.

— **Vom Wetter.** Zu der strengen Kälte der letzten Woche schreibt das Meteorologische Observatorium Aachen: Schon mehr als eine Woche dauert in Westdeutschland die strenge Kälte an, die zuerst durch ein Hochdruckgebiet über Nord-europa eingeleitet wurde, wodurch sehr kalte Luftmassen aus dem Innern Schwedens und dem Westen Rußlands nach Mitteleuropa hingelangten. Gleichzeitig traten Schneefälle in den höheren Lagen, auch Westdeutschlands, ein, so daß die auch noch augenblicklich liegende Schneedecke die Ausstrahlung der Wärme bei den klaren Nächten vermehrt. Das Gebiet größter Kälte befand sich zuerst über Südschweden und verschob sich allmählich nach den deutsch-russischen Grenzprovinzen, dem westlichen Rußland, später zu Mitte und Ende der Woche nach dem nördlichen Ungarn, Sachsen und Schlesien, West- und Mitteldeutschland. Der Frost selbst hat sich bis an die Kanal- und die französische Westküste vorgeschoben und auch auf Oberitalien ausgedehnt. In Aachen gehen die Temperaturmessungen bis zum Jahre 1838 zurück. Die tiefste Temperatur wurde im Januar 1838 mit — 23,8 Grad beobachtet, 1844 bis 1850 — 17,8 Grad (Februar 1845), 1851 bis 1860 — 17,0 Grad (Febr. 1855), 1861 bis 1870 — 15,5 Grad (Januar 1861), 1871 bis 1880 — 16,5 Grad (Januar 1871), 1881 bis 1890 — 14,3 Grad (Dezember 1890), 1891 bis 1900 — 20 Grad (Februar 1895), 1901 bis 1912 — 17,5 Grad (Februar 1901). Die mittlere Temperatur des Monats Januar, als des kältesten Monats von Mitteleuropa, beträgt für Aachen nach den langjährigen Beobachtungen + 1,8 Grad, die mittlere tiefste Temperatur — 0,3 Grad. Eine so lange Frostperiode gehört zu den Seltenheiten, in letzter Woche war der kälteste Tag der 15. Januar mit einer mittleren Temperatur von 7,2 Grad, gestern das Normalmittel + 1,6 Grad beträgt. Gestern morgen lag die niedrigste Temperatur über Finnland (Kuopio — 33 Grad), in Deutschland in

Sachsen (Dresden — 12 Grad) und Schlesien (Breslau — 13 Grad), während der äußerste Osten der Ostküste noch Tauwetter hat (Memel + 1 Grad).

— **Verammlung des alldeutschen Verbandes.** Die Versammlung des alldeutschen Verbandes am Freitagabend, in der der Geschäftsführer des Verbandes, Dr. Ritter-Mainz, sprach, war gut besucht. Man kam ja über die stark hypothetischen und akademischen Ausführungen des Redners verschiedener Meinung sein, jedenfalls verstand er es aber, in hohem Maße seine Zuhörer zu fesseln.

— **Stiftungsfeier des Gewerbevereins.** Am Sonntagabend feierte der Gewerbeverein im Stadttheater sein diesjähriges Stiftungsfeier. Es gibt wohl wenig festliche Veranstaltungen ähnlichen Charakters, die so feinsinnig erwartet und so gut besucht werden, wie das Gewerbevereinsfest. Diesmal hatten sich aus einem besonderen Grunde noch mehr eingeladen als sonst: Herr Architekt R. Sad hielt einen Vortrag über Geheimnisse der Salonmagie (Aufführung über Spiritismus, Hypnotismus, Gedankenlesen, Schreden und Geisteserscheinungen), verbunden mit Experimenten. Seine theoretischen Ausführungen gipfelten in dem Satz: Es gibt nichts Uebernatürliches; alles, was in der Natur geschieht, läßt sich auf natürliche Weise erklären. Mit seinen Experimenten wußte der Vortragende, der sich als Zauberkünstler schon einen Namen gemacht hat, die Zuschauer oft zu verblüffen und vor Rätsel zu stellen, deren Lösung, als sie gegeben wurde, sich als furchtbar einfach erwies. Durch seine Vorführungen und durch manchen improvisierten Scherz hat Herr Sad das Publikum vorzüglich unterhalten. Nur manch junges, tanztüftiges Bein konnte kaum den Augenblick erwarten, wo Geigenstrich zum Tanze rief. Aber auch der Moment kam. Und als er gekommen war und die lockenden Töne des „Donauweidlers“ durch den Saal fluteten, da zuckte es in jugendlicher Lust auch in manch altem Bein. Mehr als einmal vernahm ich: „Na, Mutter, wollen wir auch noch ein Tänzchen wagen?“ Worauf Mutter bereitwillig sich im Kreise herumwirbeln ließ. Ich sage herumwirbeln, denn die alte Weise, Walzer zu tanzen, ist längst nicht so ruhig und gelassen, wie die moderne. Bald machte sich im Saal, der ein wenig klein ist, eine unangenehme Fülle bemerkbar, so daß mancher von den Jungen seine Qualitäten garnicht entfalten konnte und deshalb neidischen Blicks die Alten maß. Aber deren Tanzlust war bald befriedigt und die jungen Mädchen und Epigonen jollen auch auf ihre Rechnung gekommen sein. Besonders, da so viele „niedliche kleine Dingerchen“ nicht zu ermüden waren. Man munkelt, die letzten Paare hätten sehr spät, trotzdem schweren Herzens und mit noch ungefüllter Tanz- und Vergnügungslust Abschied vom Tanzsaal genommen. Ach, wenn das der Petrus wüßte.

— **Witterkonzert.** Es waren zwei feistliche Stunden, welche die zahlreich erschienenen Musikfreunde gestern nachmittag erlebten. Professor Lutter, einer der innigsten Interpreten der Meister der Töne, hat durch das gestrige Konzert einen neuen Lorbeer in seinen Ruhmeskranz eingeflochten. Das Publikum fühlte es, daß hier ein Großer zu ihm sprach und dankte dem Künstlerpaar durch reichen Beifall. Den Höhepunkt des Konzerts bildete die Wiedergabe der Variationen und Fuge über ein Thema von Beethoven von Saint Saëns auf zwei Klavieren durch den Künstler und seine Gattin. Als Dank für den reichen Beifall spendeten sie noch den türkischen Marsch von Beethoven. Es war nicht, als ob zwei Instrumente zum Hören sprächen, ein Werk und eine Hand schienen die Tasten zu meistern. Frau Professor Lutters temperamentvolles Spiel hielt wundervoll Schritt mit dem ruhigen Flusse des Gatten und vermied alles Virtuosenhafte in echter künstlerischer Auffassung. Besonders sprach Eists Ballade an. Wie wenig selbst solche bekannte Schöpfungen wie Webers Aufforderung zum Tanz einem doch immerhin gebildeten Publikum vertraut sind, bewies die Tatsache, daß dem Werk beinahe ein vorzeitiger Schluß beschieden gewesen wäre, weil ein Teil des Publikums einen Schluß annahm, wo noch gar keiner war. Das hätte nicht sein dürfen!

— **Schützenverein der Radewiger Feldmark.** Bei Siederling und Lange hielt am Sonntagabend der Schützenverein der Radewiger Feldmark eine gut besuchte Versammlung ab. Der Hauptpunkt der Tagesordnung bildete die Besprechung der Abrechnung des Schießstandes. Ursprünglich waren die Kosten desselben auf 7444,21 M. vorgesehen, doch stellt er sich jetzt um 2640 M. höher, so daß noch 4400 M. zu begleichen sind. Die Mehrkosten sind aus der schwierigen, nicht vorausgesehenen Beschaffenheit des Bodens, der teilweise direkte Sprengungen nötig machte, entstanden. Es wurde beschlossen, die Restsumme mit 5 Prozent zu verzinsen und jährlich 1000—1500 M. abzuzahlen. Ferner wurde beschlossen, am 7. Februar einen Maskenball abzuhalten.

— **Versammlung der Uhrmacher.** Die Uhrmacherinnung des Kreises Herford hatte Sonntag nachmittag 3 Uhr eine Versammlung im „Kaiserhof“. Die Einnahmen der Innung betrugen im verflochtenen Jahre 338 M., die Ausgaben 321 M. In den Jahren nach 3-jähriger Dienstzeit bei den Pionieren in Köln entlassen wurde. Derselbe scheint seiner Verpflichtung wohl nicht in vollem Maße nachgekommen zu sein, denn kürzlich wurde er, nachdem er inzwischen verheiratet und Vater eines Kindes geworden, bei dem Pionierbatalion Nr. 10 in Minden wieder eingezogen, wo er die noch fehlenden 1½ Jahre nachdienen muß.

— **Gagenburg.** 18. Januar. Am Donnerstag nachmittag vergnügten sich viele Hunderte Menschen mit Schlittschuhlaufen auf dem Steinhuber Meer und alle glaubten, bei der 10 bis 20 Zentimeter tiefen Eisfläche vollkommen sicher vor Unglücksfällen zu sein. Der 11-jährige Sohn des Motorbootsführers Böhler geriet auf einer rauen Stelle des Badermeisters Behling geriet auf einer erst mit dünner Eisdiele überzogenen Stelle ins Wasser und ertrank.

— **Auf der Eisbahn im Dienste der Wohltätigkeit.** Wir verweisen auf das morgen — Dienstag — nachmittag auf der städtischen Eiswiese stattfindende Eis-tanzkonzert, dessen Ueberbische zur Verblendung von Ferien-kindern benutzt werden sollen.

— **P. Ein unheimliches Quartett.** Zur Anzeige gebracht wurden vier Personen, die in der Nacht von Son-

abend zu Sonntag im Gehrenberg durch anhaltend lautes Singen und Ständalieren die Anwohner in ihrer nächtlichen Ruhe störten.

— **„Bei einem Wirt wundermild“.** Zwei Wirt mußten angezeigt werden, die in der Nacht zum Sonntag über die Polizeistunde hinaus Gäste in ihrem Lokale duldeten.

— **Der „Sammel“-bahnhof.** Festgenommen wurde von der Bahnhofswache ein junger Bursche, der sich in der letzten Nacht zwischen 2 und 3 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof umhertrieb und aus der Fürsorgeerziehung entwichen ist.

— **Sittenlose Menschen.** Aufheißendes Aufsehen erregten am Sonntagabend 3 Fuhrleute, welche sich in der Freiheitstraße höchst unanständig aufführten und dabei auch vorbeigehende Damen belästigten und beleidigten. Sie konnten zur Anzeige gebracht werden.

Am Herford-Hiddenhausen.

— **gl. Diebstahl.** 18. Januar. Am Freitag morgen fanden Arbeiter an der Schule in Diebrol einen hiesigen Einwohner, welcher eine starke Neigung zum Alkohol hat, in halb erdornem Zustande liegen. Er wurde zunächst in ein Nachbarhaus und dann nach Herford ins Kreisfrankenhaus geschafft. Er kann nicht lange dort gelegen haben, denn sonst würde er wohl bei der grimmigen Kälte nicht ohne einen Dentsattel davongekommen sein. Es geht ihm jetzt ganz gut und er wird in Kürze aus dem Krankenhaus entlassen werden können.

— **Eislaufen.** 18. Januar. Dem Vermeister Bahlte hier ist das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens verliehen.

— **Eislaufen.** 18. Januar. Dem Gemeindevorsteher Honerla ist das Verdienstkreuz in Silber verliehen.

Am Bosheld-Mennighüffen.

— **r. Köhne.** 18. Januar. Die im Vereinslokal beim Kameraden W. Köhne stattgefundene erste Generalversammlung des Kriegervereins im neuen Jahre wurde vom Vorsitzenden, Amtsentmeister Wiegand, mit einem Rückblick auf das abgelaufene Vereinsjahr eröffnet. Die Vorstandswahl ergab die Wiedewahl der bisherigen bewährten Mitglieder des Vorstandes. Anstelle des verstorbenen stellvertretenden Vorsitzenden, Kam. Krüger, wurde Veteran Kam. Bruns gewählt. Sodann erfolgte die Abnahme der Jahresrechnung, die als richtig anerkannt wurde. Beschlossen wurde ferner, an dem allgemeinen Kommerz der hiesigen Vereine zur Feier des Geburtstages des Kaisers teilzunehmen. Das Stiftungs-fest soll am Anfang März im Saale des Kameraden Hofstette gefeiert werden.

— **r. Köhne.** 18. Januar. Die Firma Burgdorff und Sigmund eröffnete hier am Plaze eine neue Zigarrenfabrik.

Am Spenge.

— **Spenge.** 18. Januar. Dem Rechnungsführer Weber hier ist das Verdienstkreuz in Silber verliehen.

Am Blotho.

— **Blotho.** 18. Januar. Eine Nachricht, die auch für unsere nicht unbedeutenden Schiffsverkehr auf der West-treibende Stadt von großem Interesse ist, kommt aus Osnabrück. In der Vollversammlung der Handwerkskammer wurde hervorgehoben, daß es nach einer Mitteilung der Kanalbauinspektion wahrscheinlich sei, daß die Kanalstrecke Bevergern-Minden im August d. J. dem Betrieb übergeben werde und daß der Betrieb auf dem Osnabrücker Zweigkanal sehr bald darauf, wenn nicht sogar gleichzeitig, aufgenommen werden könne.

— **Blotho.** 18. Januar. Eine Streife, die ein Gendarm und ein Polizeibeamter nach der Ziegelei des Gutes Deesberg machten, hatte einen ungeahnten Erfolg, der zugleich ein trauriges Zeichen der wirtschaftlichen Depression ist. Es wurden sieben Handwerksburschen, die im Ziegeleibetrieb beschäftigt hatten, festgenommen und dem Gericht vorgeführt. Die Festgenommenen sind ohne Arbeit und Geldmittel und der Landstreicherei verdächtig.

— **Zielhorst.** 18. Januar. Der Führer eines hiesigen Autos bemerkte, als er das Dorf Ummeln passierte, nach rechts, daß der Weg mit Steinen und Balken besetzt war, auch wurde im selben Augenblick der Wagen mit Steinen beworfen. Als er nun hielt, flüchteten die Täter, doch sind sie später ermittelt worden.

— **Minden.** 18. Januar. Einem fahrenden Mannes gab und Gut ging hier in Flammen auf. Auf dem Grundstück Kuhlenstraße 17 verbrannte der Wohnwagen mit Inhalt des Händlers und Inwaliden Heinrich Kiel hier selbst. Wagen und Inhalt sind vollständig vernichtet. Ueber die Entstehungsurache hat noch nichts festgestellt werden können. Der Schaden ist angeblich durch Versicherung gedeckt.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Lippische Fürstentümer.

— **Salzungen.** 18. Januar. Daß Militärfreiheiten nur solange Gültigkeit haben, als die dabei eingegangenen Verpflichtungen erfüllt werden, erhielt ein hiesiger Ziehler, der zur Unterstützung seiner Mutter vor zwei Jahren nach 3-jähriger Dienstzeit bei den Pionieren in Köln entlassen wurde. Derselbe scheint seiner Verpflichtung wohl nicht in vollem Maße nachgekommen zu sein, denn kürzlich wurde er, nachdem er inzwischen verheiratet und Vater eines Kindes geworden, bei dem Pionierbatalion Nr. 10 in Minden wieder eingezogen, wo er die noch fehlenden 1½ Jahre nachdienen muß.

— **Gagenburg.** 18. Januar. Am Donnerstag nachmittag vergnügten sich viele Hunderte Menschen mit Schlittschuhlaufen auf dem Steinhuber Meer und alle glaubten, bei der 10 bis 20 Zentimeter tiefen Eisfläche vollkommen sicher vor Unglücksfällen zu sein. Der 11-jährige Sohn des Motorbootsführers Böhler geriet auf einer rauen Stelle des Badermeisters Behling geriet auf einer erst mit dünner Eisdiele überzogenen Stelle ins Wasser und ertrank.

— **Eisfeld.** 18. Januar. In der Flanderbacher Mor-daffäre ist jetzt eine bemerkenswerte Wendung eingetreten. Unter dem Verdacht, den Bauernhofbesitzer Hann in

nd lautes
er näch-
ei Wirt
Sonntag
em Lokale
n wurde
er sich in
m hiesigen
erziehung
hen erreg-
lich in der
und dabei
beleidigten.

fen.
orgen fan-
en hiesigen
kohol hat,
de zunächst
ins Kreis-
ort gelegenen
geimigen
nnen sein.
Kürze aus
ifter Bahle
ichens ver-

meindebor-
Silber ver-

ffen.
lokale beim
Generalver-
jahre wurde
mit einem
öffnet. Die
bis herigen
elle des ver-
am. Krüger,
dann erfolgte
richtig an-
dem allge-
ur Feier des
as Stiftungs-
eraden Fort-
urgdorf und
ue Zigarren-

führer Weber
iechen.

die auch für
auf der Wese-
t, kommt aus
er Handwerks-
einer Mittel-
sei, daß die
ei des Gutes
d. J. dem
etrieb auf dem
f, wenn nicht
önne.
ein Gendarm
lei des Gutes
en Erfolg, der
chäftlichen De-
sburchen, die
nnen und dem
ind ohne Ar-
rei verdächtig.

eines hiesigen
passierte, noch
und Balken ver-
lick der Wagen
st, flüchteten die
den.
n Mannes hab
auf dem Grund-
ohnwagen mit
rich Kiel hier-
ndig vernichtet.
kaufs festgelegt
lich durch Ver-

t und

mer.
ittärbefreiungen
bei eingegan-
utter vor zwei
en Pionieren in
seiner Verpflich-
kommen zu sein.
zwischen verhe-
dem Pionier-
gelegen, wo er
n muß.
verlag nachmittag
mit Schiffsbau-
alle glaubten,
isfläche vollkom-
Der 11jährige
g und der 9jäh-
erierten auf einer
Stelle ins Wasser
ndersbacher Nord-
bindung eingetreten.
eifiger Damm in

Fländersbach ermordet zu haben, sind die beiden Arbeiter Jmamp und Kiehorn auf Anordnung des Untersuchungsrichters aus den beiden Strafanstalten, in denen sie wegen anderer Delikte in Strafhaft waren, nach Elberfeld transportiert worden. Inzwischen haben auch auf Veranlassung der Verwandten der Frau Hamm, die bekanntlich wegen Beihilfe an der Ermordung ihres Mannes zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, die Rechtsanwälte Dr. Werthauer und Dr. Hebers einen Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Frau Hamm, die angeblich unschuldig ist, beim Landgericht Elberfeld eingereicht.

Berlin, 18. Januar. Prinz Hubertus, der dritte Ende September 1909 geborene Sohn des Kronprinzen, ist an Keuchhusten erkrankt. — Der Prinz, der sich in der Behandlung des Professors Wiedemann befindet, wird Anfangs dieser Woche nach Potsdam übersiedeln, um jede Ansteckungsgefahr unter den Prinzen zu vermeiden. Das Befinden des Prinzen ist den Umständen nach gut, und der Prinz ist von seinen Brüdern abgesondert und hat eine Pflgerin. Das Kronprinzenpaar vermeidet zur Verhütung einer Krankheitsübertragung ein Zusammenkommen mit den Kindern.

Berlin, 18. Januar. Der Magistrat beabsichtigt, den Vereinen für innere Kolonisation Deutschlands, vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung, ein Darlehen von 100 000 M zur Beschäftigung von Arbeitslosen der Stadt Berlin zu gewähren.

Berlin, 19. Januar. Ein gewaltiges Schadenfeuer wütete in der Nacht zum Sonntag auf dem fiskalischen Gelände in der Lehrtorstraße 22—24. Es brannten die Eisenbahnwerkstätten des Lehrter Bahnhofes in ganzer Ausdehnung. Während der Löscharbeiten verunglückte der Brandmeister Grabow so schwer, daß er sofort ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Schwerin, 18. Januar. Die Sachverständigen schätzen den Schaden, den der Brand des hiesigen großherzoglichen Schlosses verursacht hat, jetzt auf rund 1 700 000 Mark.

Leipzig, 18. Januar. Der praktische Arzt Dr. med. Richard Kröber in Leipzig-Gemein wurde unter dem dringenden Verdacht des Verbrechens gegen das kaiserliche Leben verhaftet. Bisher sind vier Damen der besseren Gesellschaft ausfindig gemacht, die als Zeuginnen gegen den Arzt auftreten.

Brüssel, 18. Januar. Die Verhandlungen zwischen dem Reichsbevollmächtigten der Prinzenin Luise und ihren Gläubigern sind jetzt bedeutend vorwärt gekommen, da verschiedene Gläubiger, um die Angelegenheit nicht noch weiter hinauszuziehen, ihre Forderungen teilweise um 50 Prozent vermindert haben. Die Anwälte suchen unter allen Umständen zu erreichen, daß der Prinzessin von dem zu erwartenden Erbe noch eine bestimmte Summe übrig bleibt und es ist sehr wahrscheinlich, daß sie ihr Ziel auch erreichen werden, wenn sie die Verhandlungen noch länger hinauszuziehen können. Man will jetzt bereits wissen, daß es zwischen der Prinzessin und ihren Gläubigern zu einem Accord gekommen ist, doch war Näheres hierüber noch nicht zu ermitteln.

Stimmungsbilder aus den Parlamenten.

Reichstag.

Von unserm parlamentarischen Mitarbeiter.

Berlin, 17. Januar.

Des Witzes Würze ist die Kürze! Manchmal auch die der Sitzung, besonders wenn es Sonnabend ist und die meisten Abgeordneten sich schon zu Haus zum Abendessen angefindig haben. Da hilft freilich der beste Fahrplan nichts, wenn der Präsident nicht will, aber an diesem Sonnabend hatte er doch ein Einsehen. Um elf Uhr begann's und um zwei Uhr war im ganzen Haus schon niemand mehr zu sehen. Es schien fast, als sollten diesmal auch die Formalitäten so rasch wie möglich erledigt werden. Im Ru war dreimal die Genehmigung zur Strafverfolgung von Abgeordneten verlag, wie das im Reichstag üblich ist. Dann nahm sich das Haus des Stats des Innern an, und zwar nicht von der wirtschaftlichen, sondern nur von der sozialpolitischen Seite aus. Die fällige, große Anfrage gegen die kapitalistische Gesellschaftsordnung hatte in dankenswerter Weise Herr Schmidt, Sozialdemokrat zu Berlin, übernommen, der denn nun auch den Sach an mehr als an einer Seite aufmachte. Zuerst nahm er sich den Zentralverband Deutscher Industrieller vor, der für 10 Millionen den „Berliner Lokal-Anzeiger“ gekauft habe, dazu hin noch im Einverständnis mit Herrn von Bethmann, um dort eine Interessenspolitik zu treiben, die im Falle Krupp und Zubern bereits herrliche Früchte gezeitigt haben. Den Großgrundbesitzern sagt der Redner ein kräftig Wortlein, weil ihr Terrorismus die Arbeiter vom Land in die Fabriken treibe, wo sie sich von selbst verfleht, in die Fabrik treibe, wo sie sich von selbst verfleht, ebenfalls viel zu wünschen übrig bleibe. Er sucht ebenfals viel zu wünschen übrig bleibe. Er sucht ebenfals viel zu wünschen übrig bleibe. Er sucht ebenfals viel zu wünschen übrig bleibe.

Der zweite und letzte Redner Doormann von der Volkspartei ist milde und sachlich. Er ist ein begeisterter Anhänger der Sozialpolitik und ihrer Fortschritte in den zwei letzten Jahren. Er sieht ihren Siegeszug immer weiter vorwärtsschreiten und den Tarif als den endlichen Sieger im Kampf! Es klingt merkwürdig in diesen Wochen der Plante-

len und ehrenvoll für Staatssekretär Delbrück, wenn der Redner unter Beifall mit den Worten schließt: „Die Sozialpolitik ist beim Staatssekretär in guten Händen. Wir folgen ihm vertrauensvoll!“ Damit ist Schluß für diesmal.

Am Montag dreht sich der Stat weiter.

Landtag.

Von unserm parlamentarischen Mitarbeiter.

Berlin, 17. Januar.

Wie gewöhnlich an Sonnabenden war auch diesmal etwas von der Sonntagsruhe in das Abgeordnetenhause gesickert. Zwar ging es um das Wohnungsgesetz. Da aber über seine Notwendigkeit ja in allen Fraktionen löbliche Übereinstimmung herrschte und man die Regierungsvorlage nur in den Schoß der Kommission geleiten sollte, so konnte man jede Leidenschaftlichkeit ruhig für bessere Gelegenheiten aufsparen. Dr. v. Sydow sprach im Sinne der Vorlage, die sich ja nun schon eine ganze Weile in den Händen der Abgeordneten befindet. Es überraschte nicht, daß die Regierung sich von den Eingriffen der Polizei auch in der Wohnungsfrage viel verspricht und den Kommunalverwaltungen die Flügel etwas stutzen will, die sie bisher über die „Not“ gebreitet hatten. Gewiß erkennt die Regierung die Tätigkeit der Städte und privater Vereinigungen an. Aber „Leider“ habe die Polizei bisher nicht die nötigen Befugnisse gehabt, um überall und in jeder Hinsicht zurecht zu kommen. Herr v. Bethmann hatte neulich seine Betrübnis darüber ausgesprochen, daß die Konservativen aufgehört hätten, Regierungsvorlagen unbesehen anzunehmen. Auch diesmal wieder waren es die Konservativen, die am meisten zu mädeln hatten. Herr v. Hassell, ihr Sprecher, wußte denn auch energisch dafür einzutreten, daß man ja nicht die ländlichen Verhältnisse mit dem Maße der städtischen messe; denn — auf dem Lande hätten die Leute ja tagsüber die gute Luft. Die Kommission müsse gründlich umarbeiten, damit der Mittelstand nicht zu kurz käme. Der Zentrumsredner Wuermling benutzte die Gelegenheit, die Fürsorgetätigkeit der Bischöfe hervorzuheben. Dr. Künzer, der Nationalliberaler meinte, Preußens Größe sei man es schuldig, schleunigst die Wohnungsnot zu regeln, ehe die Reichsgesetzgebung eingreife und der Freikonservative Lüdke war um die Selbständigkeit der Kommunen besorgt. Dr. Gleich von der Fortschrittlichen Volkspartei stellte dann gegenüber dem Konservativen fest, daß die Wohnungsverhältnisse auf dem Lande nicht nur nicht immer sehr gut, sondern häufig sehr schlecht seien; und er wies darauf hin, daß man die Großgrundbesitzer dafür verantwortlich machen müßte, wenn die Landarbeiter in die Städte wanderten. Gleich-Berlin sprach als Vorkter und zwar recht freisch. Ihm kommt das Heil nur von der Reichsgesetzgebung. Danach beschloß man die Vorlage einer Kommission von 20 Mitgliedern zu übergeben und vertagte sich auf Montag.

Soziales.

Krankenhausversicherung der Hausgewerbetreibenden.

Die Durchführung der Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden begegnet noch erheblichen Schwierigkeiten, weil die neuen Bestimmungen erst wenig bekannt sind, wichtige Ausführungsverordnungen des Bundesrats noch ausstehen, die Krankenkassen deshalb die Satzungen noch nicht entsprechend gestalten können und sich selbst erst auf die neuen Bestimmungen einrichten müssen. Die wichtigsten, schon jetzt feststehenden Bestimmungen sind folgende:

Versicherungspflichtig sind alle Hausgewerbetreibenden. Hier fällt der frühere Unterschied zwischen Hausgewerbetreibenden und Heimarbeitern fort. Jeder, der bei sich zu Hause im Auftrag und für Rechnung eines gewerblichen Unternehmers arbeitet, ist mit seinen hausgewerblichen Gehilfen versicherungspflichtig. Er ist dies auch während der Zeit, in der er vorübergehend für eigene Rechnung arbeitet. Es genügt also, daß er für diese Zeit weiter seine Beträge regelmäßig bei der Kasse entrichtet, da eine Abmeldung durch den Arbeitgeber, wie sonst mit dem Ende der versicherungspflichtigen Beschäftigung verbunden ist, nicht stattfindet. Der Hausgewerbetreibende gehört der Landfrankenasse seines Wohnortes an; ist, wie in den meisten Gemeinden von Groß-Berlin, keine Landfrankenasse errichtet, so gehört er in die Ortsfrankenasse. Dabei ist ganz gleichgültig, wo der Betrieb des Arbeitgebers ist. Wichtig für rechtzeitigen Beginn und ungehörter Fortgang der Versicherung ist, daß die Hausgewerbetreibenden sich selbst zur Eintragung in das Verzeichnis der Kasse anmelden, da ihre Mitgliedschaft erst mit diesem Zeitpunkt beginnt und der Arbeitgeber von der sonst üblichen Meldepflicht befreit ist. Hausgewerbetreibende, die regelmäßig mindestens 2 Gehilfen in ihrem Betriebe beschäftigen, können sogar bestraft werden, wenn sie sich und ihre Gehilfen nicht rechtzeitig anmelden. Die Hausgewerbetreibenden haben ferner selbst ihre Beiträge einzuzahlen. Rückständige Beiträge werden wie Gemeindeabgaben beigetrieben. Auch kann die Satzung bestimmen, daß in diesem Falle die Leistungen gekürzt werden.

Die Auftraggeber, nämlich Unternehmer und Zwischenmeister, haben die Pflicht, monatlich Listen der von ihnen beschäftigten Hausgewerbetreibenden bei der Land- resp. Ortsfrankenasse des Bezirkes einzureichen, in dem ihr Betriebssitz liegt. Auch haben sie hier die fälligen „Zuschüsse“, die in

Prozenten des gezahlten Lohnes berechnet werden, zu entrichten.

Hausgewerbetreibende, die schon früher in einer Orts- oder Betriebsfrankenasse waren, können in dieser verbleiben, auch wenn eine Landfrankenasse eingerichtet wird, doch müssen sie dies der Kasse anzeigen. Der Austritt aus der gewählten Kasse ist jederzeit zulässig.

Eine Anzahl von Städten, die schon früher durch Ortsfranken die Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden durchgeführt hatten, haben die alten Satzungen beibehalten; hier wird in der Regel der Hausgewerbetreibende behandelt wie jeder andere Versicherungspflichtige. Insbesondere hat also der Auftraggeber die Meldepflicht und die Pflicht, die Beiträge für die Hausgewerbetreibenden einzuzahlen.

Wie schwierig sich die Versicherung der Hausgewerbetreibenden in der Praxis gestaltet, zeigt folgende Meldung aus Koburg:

Unter den selbständigen Robmachern des Main-tales und des Koburger Landes ist eine lebhafteste Bewegung gegen die Einführung der Krankenversicherung im Gange. In Eingaben an die Versicherungsämter soll das Reichversicherungsamt veranlaßt werden, zu entscheiden, ob die Robmacher, die nicht direkt an das tausende Publikum, sondern an Großisten liefern, Hausgewerbetreibende im Sinne des § 162 der R.-V.-O., oder ob sie unabhängige Gewerbetreibende sind. Auch der Verband der Korbwaren- und Korbmöbel-Industriellen von Franken und Thüringen hat zu dieser Frage Stellung genommen und beschloffen, vorläufig keine Versicherungslisten für die an Großisten liefernden Robmacher einzureichen, da er der Meinung ist, daß diese nicht versicherungspflichtig sind. Dasselbe trifft auch auf alle Hausgewerbetreibende (Tapezier, Tischler, Lackierer, Vergolder usw.) zu, die mit der Korbwarenindustrie in Verbindung stehen.

Kunst und Wissenschaft.

Der neue Berliner van der Goe. Nach langen Kämpfen ist es geglückt, und der neue van der Goe, „Die Anbetung der Könige“, steht im Kaiser Friedrich-Museum. Für eine Million Mark wurde es erworben, mit Ehren wird es begrüßt, eine Erregung um ihn durchzittert die ganze kunstverständige Welt. Warner mahnten an die noch unvergessene Flora, aber nun steht er da, ausgezeichnet erhalten und nicht in seinen wunderbaren Farben in den Saal hinein. Davor muß der Streit verstummen, denn sei es, von wem es sei: es ist ein Meisterwerk! Was wissen die meisten von Hugo van der Goe? Die Nachrichter über ihn sind spärlich, man kennt nicht das Jahr seiner Geburt, nicht seine Lehrmeister, man weiß nur, daß er um 1470 schon auf dem Höhepunkt seiner Kunst stand, sich in den siebziger Jahren in das Kloster Moondraale zurückzog, dort aber in Verbindung mit der Welt blieb, bis er von einer plötzlichen Depression ergriffen wurde, sich für verdammt hielt, bis er in Waghinn verfiel, in dem er starb. Seine Arbeiten, vor allem die unvollendeten, sind zahlreich, der größte Teil von ihnen fiel wohl den Bildhauern zum Opfer, diejenigen, die man ihm zuschrieb, sind nicht einwandfrei als seine Werke anerkannt. Berlin besitzt schon einen van der Goe, der aber gegen die Vererbung sehr stark zurücktritt. Vermutlich stammt er auch aus einer älteren Zeit, der neue van der Goe. Ausgezeichnet ist die Lichtverteilung. Von schräg oben fällt der Tageschein auf den mittelfür Teil der Gruppe, Maria in bläulich-grünlichem Mantel, das Kind in den Windeln, das sie dem ersten der Könige entgegenreicht. In leuchtend rotem Mantel kniet er vor ihr, einen lebendigen Kopf auf den Schultern tragend. Hinter ihm stehen die anderen Könige in dunkler gezierter Kleidung, der eine in prächtig aufgeschlagenem Brokat. Über sie spielen Schattentöne hin, meisterhaft abgewogen zu dem lichtvollen Mittelstück. Ein besonderes Kennzeichen des van der Goe, seine schönen Hände sind hier in Vollendung zu sehen. Auch sein Sinn für Natur kommt in der liebevollen Behandlung aller Umgebung, der Pflanzen, des Hintergrundes, zum Vorschein. Das Bild wird ein Hauptanziehungspunkt des Museums werden, aber es verdient es auch.

Literarisches.

Große Modenwelt. Die schönsten Modenzugänge kann man fast unjont erhalten, aber wie ist das zu machen? Sehr einfach. Man nehme die neueste Nummer des tonangebenden Modenblattes „Große Modenwelt“, mit Fachervignette, Verlag John Henry Schwerin, G. m. b. H., Berlin W. 57, zur Hand, suche sich ein passendes Modenbild aus den wundervollen Genrebildern aus, die dies ausgezeichnete Blatt bringt, und fertige sich das Kostüm mit Hilfe des mustergetreuen Schnittbogens selbst an. Was Reichhaltigkeit, Vornehmheit und Billigkeit anbetrifft, ist heute diesen bekannten Unternehmen sicher nichts an die Seite zu stellen. Jeder 1. Monatsnummer liegt ein großes farbenprächtiges Modenolorit bei. Abommements auf „Große Modenwelt“ mit Fachervignette (Monats acht genau auf den Titel) zu 1. M. vierteljährlich, wofür 6 Nummern geliefert werden, nehmen sämtliche Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. Probennummern bei ersterem und durch den Verlag John Henry Schwerin, G. m. b. H., Berlin W. 57.

Vorausichtiges Wetter.

Keine wesentliche Witterungsänderung.



Streckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul, für sarte, weiße Haut und blendend schönen Teint, à Stück 50 Pig. Überall zu haben.

Karsbericht

mitgeteilt von der
Westfälisch-Lippischen Vereinsbank
Alliengeseilschaft, Herford

	16. Jan.	17. Jan.
4% Deutsche Reichs-Anl.	98.—	97.80
3 1/2% „ „ „	85.50	85.50
3% „ „ „	75.80	76.—
4% Preussische Konfos	97.50	97.60
3 1/2% „ „ „	85.50	85.50
3% „ „ „	75.75	76.—
4% Bielefelder Stadt-Anl.	94.60	94.60
3% Herforder Stadt-Anl.	87.10	87.10
3 1/2% „ „ „	93.50	93.50
4% Mindener Stadt-Anl.	—	—
3 1/2% „ „ „	—	—
4% Rheinprovinz-Anl. Ausg. 35/38	96.60	96.60
4% Westfäl. Prov.-Anl. III	95.10	95.10
4 1/2% Berliner Hyp.-Bank-Pfandbr. unt. 1918	99.60	99.60
4% „ „ „ „ „ 1921	98.5	98.25
4 1/2% „ „ „ „ „ 1923	100.50	100.50
4% „ „ „ „ „ 1920	93.75	93.75
4% „ „ „ „ „ 1918	94.—	94.—
4% Hamburger „ „ „ „ „ 1918	94.—	94.—
4% Hannoversche Boden-Cred.-Bank-Pfandbr. unt. 1918	98.25	98.25
4% Meiningen-Hyp.-Bank-Pfandbr. unt. 1921	94.70	94.70
4% Preuss. Pfandbr.-Bank-Pfandbr. unt. 1920	93.50	93.50
4% Rhein. Westf. Boden-Cred.-Bank-Pfandbr. unt. 1922	94.50	94.50
5% Humboldt Maschinen-Fab. unt. 1918	100.10	100.—
5% Allgem. Elek. Ges.-Bbl. unt. 1923	102.20	102.25
Barmer Bank-Anst.	116.—	115.50
Darmstädter Bank	117.75	118.—
Deutsche Bank-Anst.	250.50	250.10
Disconto-Commandit-Anst.	188.60	188.60
Dresdner Bank-Anst.	153.75	153.90
Osnabrücker Bank-Anst.	125.70	126.—
Rhein. Westf. Disconto-Gesellschaft-Anst.	118.40	118.40
A. Schaaffhausen'scher Bankverein	101.80	101.80
Westfälisch-Lippische Vereinsbank-Anst.	101.—	101.25
Hamburg Amer. Paketfahrt-Anst.	136.50	137.50
Hansa-Dampfschiffahrt-Anst.	281.75	285.10
Norddeutscher Lloyd-Anst.	118.50	119.—
Allgem. Elek. Ges.-Anst.	238.10	240.25
Gesellschaft für elektr. Untern.-Anst.	164.25	165.10
Große Berliner Straßenbahn-Anst.	162.60	162.90
Unterwerke Deggendorf Bielefeld	109.25	109.25
Canada-Pacific-Anst.	216.40	217.40
Dürrkop-Werke Bielefeld	344.—	347.—
F. Schöb & Co. Herford	160.50	160.50
Gelsenkirchener Bergw.-Anst.	191.10	192.70
Gildemeister & Co. Bielefeld	142.50	—
Gundlach, A.-G. Bielefeld	103.25	103.25
Sarpener Bergbau-Anst.	177.75	189.50
Koch, Nähmaschinen, Bielefeld	183.25	183.25
Reichsbank-Discont 5%	238.—	239.40
Reichsbank-Lombardzinsfuß 6%	—	—

Kopfdüngung. Die sonnigen Tage des diesjährigen Herbstes scheinen die Gewähr zu bieten, daß unsere Herbstsaat gekräftigt in den Winter geht. Der Froststehende könnte so annehmen, nun dürfe der Landwirt ohne Sorgen dem kommenden Erntehar entgegengehen. Aber abgesehen von manchen anderen Gefahren, welche die Feldfrüchte in der langen Zeit bis zur Ernte noch bedrohen, hört man heute schon allenthalben darüber klagen, daß Mäuse und Schnecken den jungen Saaten arg zusetzen. Es werden sich die Hoffnungen auf im Frühjahr gut bestandene Wintersaaten da und dort nicht erfüllen. Wo Mäuse- und Schneckenfraß die Saaten geschädigt haben, oder wo aus irgend welchen anderen Ursachen schwache Saaten zu erwarten sind, bringt eine Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz aller Schädigungen eine Vollernte erzielt wird. Allerdings darf der Landwirt die günstigste Zeit nicht verjäumen. Mit der erwachenden Natur muß die Kopfdüngung mit 80 bis 160 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf das Hektar diese zu üppiger Entwicklung, so daß trotz



Turngemeinde
Herford, e. V.
M. d. D. T.

Jahres-Hauptversammlung

am
20. Januar 1914,

abends 9 Uhr im Vereinslokal

Tagessordnung:

1. Erstattung des Jahresberichts.
2. Genehmigung des Kassenberichts.
3. Ergänzungswahl zum Turnrat.
4. Genehmigung des Haushaltsplanes.
5. Wahl der Abgeordneten zum Turnrat.
6. Wahl der Rechnungsprüfer.
7. Kassengebührenbescheid.
8. Verschiedenes.

Der Turnrat.

Holz-Verkauf.

Am Dienstag, d. 20. d. M., nachm. 2 Uhr, läßt Colm Meyer zur Heide Nr. 13 die in seinem Gehöft bei der Anstalt Elm ca. 60 Haufen dieses Buchen-Brennholzes meistbietend verkaufen, wozu Käufer einladen.

Hollende d. 15. Jan. 1914.
Heinrich Kampmann,
Auktionator.

Wohne jetzt

Höckerstr. 5, I. Etage

Frau Schene, Hebamme.

Jüngerer

Bausdiener

suchen

Rosenbaum & Co.

Alter Markt 5.

Existenz

Wir suchen strebs. Herrn

gleichviel welchen Standes

bei hohem Verdienst zum

Aufstellen u. Kassieren

unserer ges. architekton.

Apparate. Auch als

Reiseverwalter geeignet.

Herrn, die sich persönlich

mit uns in Verbindung setzen

können u. über bare Be-

triebsmittel von Mk. 1000

u. mehr verfügen, wollen

uns ausführliche Angebote

mitteilen.

Wenn kein Jahresverdienst

von Mk. 3000 erzielt wird,

werden gebaltete Beträge

zurückgestellt.

Emil Berghoff & Co.,

Münster i. W. Bohlweg 15

Zum 1. April wird von mir ein

Malerlehrling

gesucht mit guten Schulzeugnissen

Ang. Wölfe, Gredenstr. 28.

Lagerist

fleißige, energ. Kraft von

einer mittl. Schokoladen-

u. Zuckerwarenfabrik der

Provinz Hannover per

1. April in dauernde

Stellung gesucht. Gefl.

Off. bef. die Exped. dieser

Zeitung unter Nr. 3857.

Wegen Verheiratung meines

jetzigen Mädchens suche ich zum

1. April ein zuverlässiges

Bausmädchen

Frau W. Fouquet,

Remm. 50.

Perf. Köchin

sucht Stellung per 1. April.

Am Off. u. B. 100 a. d. Altstadt Apotheke, Neustadt.

Exped. d. Bg.

Für ein besseres Restaurant
mit Gastwirtschaft suche ich für
sofort oder später ein tüchtiges
junges Mädchen
als Wirtschaftlerin, welche im
Kochen und allen einschlägen-
den Arbeiten erfahren ist.
Näheres bei Sattlermeister
Friedrich Kl. Hermann,
Herford, Remm. 410.

Frau oder
Mädchen
für ganze Tage
gegen hohen Arbeits-
lohn gesucht.
J. Glöckner & Co.
H. G.

Wegen Verheiratung meines
Mädchens
suche zu Februar Ersatz.
Frau Karl Schulze,
Kreuzstraße 2.

Näherinnen
für elektr. bett. Hausbetrieb
bei guten Säckelknoten gesucht.
Julius Koch Nachf.

Wir suchen für unser Kontor
zum 1. April einen
Lehrling
mit guten Schulkenntnissen.
Schriftliche Offerten erwünscht.
Ferner können zum 1. April
noch einige

Lehrlinge
in unserer Schokoladen-Donbon-
und Margarineabteilung An-
stellung finden.
Gebrüder Nolting.

Brauchen Sie Geld!
wenden Sie sich vertrauensvoll
an das
Herforder Immobilien-
Hypotheken-Büro.
Gänsemarkt 5.

Wer verkauft sein Haus
mit u. ohne Geschäft, der verlange
meinen kostenlosen Besuch.
Herforder Immobilien u.
Hypotheken-Büro.
Gänsemarkt 5.

Ein kleines
Wohnhaus
mögl. in Nähe Herford p. 1. 4.
zu kaufen gesucht. Näheres
Herforder Immobilien u.
Hypotheken-Büro
Gänsemarkt 5.

Eine Flotzgeheude
Gastwirtschaft
mit Kolonialwarengeschäft wird
zu kaufen gesucht. Näheres
Herforder Immobilien u.
Hypotheken-Büro
Gänsemarkt 5.

Möbl. Zimmer
mit Pension an Herrn oder
Damen zu vermieten.
Elberfelderstr. 14, Edc
Hermannstr.

Drucksachen aller Art
fertigt sauber
Druckerei Fr. Kuhle.



Ein
Jugendlicher
suche in dem andern. Wirt-
schaftlichen Geschäft eine
Stellung zum Erlernen des
Handels. Ich bin ein tüchtiger
Mitarbeiter und kann mich
in allen Angelegenheiten
kompetent zeigen. Ich bin
auch in der Lage, die
Buchführung zu übernehmen.

Niederlage in Herford:
Apotheke, Adler-Drogerie.

Handelsregister des königlichen Amtsgerichts
zu Herford.
In unser Handelsregister Abt. A, ist unter
Nr. 527 die Firma Herforder Immobilien
und Hypotheken Büro Wilhelm Strohmeyer
in Herford und als deren Inhaber der Kauf-
mann Wilhelm Strohmeyer zu Herford am 16.
Januar 1914 eingetragen.

Es muss sein, das während des Inventur-Ausverkaufs

sämtliche Restbestände geräumt werden.

Damen-Stiefel 36, 37, 38	jetzt Mk. 1 ⁹⁵ 2 ⁵⁰ 3 ⁰⁰
Damen-Stiefel 38, 39, 40	jetzt Mk. 5 ⁰⁰ 5 ⁵⁰ 6 ⁰⁰
Damen-Knopfschuhe 36, 37, 38	jetzt Mk. 2 ⁵⁰ 3 ⁰⁰
Damen-Lack-Spangenschuhe kräftig, 34, 35, 36, 37, 39, jetzt Mk.	2 ⁵⁰ 3 ⁰⁰
Damen-Tanzschuhe 37, 38, 39	jetzt Mk. 3 ⁰⁰ 3 ⁵⁰ 4 ⁰⁰
Damen-Leder-Hausschuhe 36, 39, 42	jetzt Mk. 1 ⁰⁰ 2 ⁵⁰
Herren-Stiefel 44, 45, 46	jetzt Mk. 4 ⁵⁰ 5 ⁵⁰
Herren-Leder-Hausschuhe kräftig, 40, 46, 47, jetzt Mk.	2 ⁰⁰ 2 ⁵⁰

Steinrücks

Schuhwarenhaus

Bäckerstr. 11 HERFORD Bäckerstr. 11

Bekanntmachung.

Vielfachen an mich herangetretenen Wünschen entsprechend will ich die Frist für die Abgabe der Vermögenserklärung zum Wehrbeitrag (§ 86 Abs. 1 des Gesetzes über einen einmaligen außerordentlichen Wehrbeitrag, § 13 der Ausführungsbestimmungen des Bundesrats, Artikel 7 der preussischen Ausführungsvorschriften.)

ferner gleichzeitig auch ausnahmsweise die Frist zur Abgabe der Steuererklärung (§ 25 des preuss. Einkommensteuergesetzes vom 19. Juni 1906 bis zum 31. Januar 1914 verlängern.

Diese Verlängerung gilt auch für die Abgabe der Vermögensanzeige (§ 25 des Ergänzungsteuergesetzes vom 19. Juli 1906, § 36 der Ausführungsanweisung vom 25. Juni 1906).

Der Finanzminister.

Bekanntmachung.

Dem Fleisch- und Trichinenschaubezirk I (Inhaber: Malermeister Heinrich Hüttemann, Fröhrenstraße Nr. 3 hier) werden von heute ab folgende Straßen zugeteilt:

1. Wälderstraße
2. Wälderfußweg (bisher: Fleischschaubezirk V, Trichinenschaubezirk X (Steffen))
3. Benterweg
4. Karlstraße (ganz) (bisher: Fleischschaubezirk II, Trichinenschaubezirk III (Hofft)).

Anträge auf Fleischschau und Trichinenschau sind daher von den dort wohnhaften Tierbesitzern von jetzt ab bei Herrn Hüttemann zu stellen.

Herford, den 14. Januar 1914.
Die Polizei-Verwaltung.

Landfrauentasse der Stadt Herford.

Die Anmeldung der bei uns versicherungspflichtigen Personen (Dienstboten, Hausgewerbetreibende usw.) hat bis spätestens den 21. d. Mts. zu erfolgen.

Der Vorstand.

Technikum Jümenau

Elektro- und Maschinen-Ingenieure, Techniker, Werkmeister, Friseur.

Dir. Prof. Schmidt

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme beim Hinscheiden unseres
lieben Sohnes
HERMANN
sagen wir hierdurch unsern
innigsten Dank.
Ed. Linneweh und Frau
geb. Hackmann.
Brauerei Fe'senkeller bei Herford,
18. Januar 1914.

Krieger-Verein
Die
Kaiser-Geburtstagsfeier
findet Sonntag, den 25. Januar, abends 7 Uhr, im
großen Schützenhofe gemeinsam mit dem kameradschaft-
lichen Verein statt. Wir laden unsere Kameraden zu
regem Besuch hiermit ein.
Plätze werden für unsere Mitglieder frei gehalten.
Der Vorstand.

Schützenhof.
Jeden Mittwoch, nachmittags 4 Uhr:
Konzert
in den Nebensälen.
Eintritt 25 Pfg.
Der Vorstand der Schützengesellschaft.

Eis-Konzert.
Dienstag, den 20. d. M., nachmittags 2¹/₂ Uhr
findet auf der städtischen Wiese bei der
Kläranlage ein Konzert statt.
Herford, den 19. Januar 1914.
Der Magistrat.

Spielplan des Bielefelder Stadttheaters.
Montag, den 19. Januar 1914
Dauer-Abonnement 66 Montag-Abonnement 17
4. Abend im Ibsen-Zyklus
(Wiederholung)
Die Stützen der Gesellschaft
Anfang 8 Uhr Ende 10¹/₄ Uhr
Dienstag, den 20. Januar 1914
Dauer-Abonnement 67 Dienstag-Abonnement 17
Novität Zum 2. Male Novität
Der Rodelzigeuner
Anfang 7¹/₂ Uhr Ende 10¹/₄ Uhr
Mittwoch, den 21. Januar 1914
Anfang 8 Uhr Zum 13. Male Ende 5 Uhr
Zu ganz kleinen Preisen.

Goldhärchen
Abends 8 Uhr Ende gegen 10 Uhr
Auser Abonnement. — Zum 4. Male
Die spanische Fliege
Erfolgreichste Schwanke-Novität der Spielzeit
Donnerstag, den 22. Januar 1914
Dauer-Abonnement 68 Donnerstag-Abonnement 17
Einmaliges Gastspiel Agnes Sorma
Der Hüttenbesitzer
Große Gastspielpreise
Anfang 7¹/₂ Uhr Ende gegen 9¹/₄ Uhr
Sonntag, den 24. Januar 1914
Volkstümliche Vorstellung zu kleinen Preisen.
Zum 2. Male
7. Abend im Schiller-Zyklus (Wiederholung)
Maria Stuart
Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich von Schiller.
Anfang 7¹/₂ Uhr Ende 10¹/₄ Uhr

Eine Vertrauenssache
ist der Einkauf eines guten Teppichs. Langjährigen Ver-
bindungen mit den ersten Fabriken der Branche setzen
mich in den Stand, allen Ansprüchen zu genügen hinsicht-
lich Lieferung bester Qualität, sowie in Bezug auf reich-
haltigste Auswahl der allermodernsten Musterungen.
Eleganteste Salon-Teppiche in Velour, Prima Ax-
minster etc. in allen Größen. Beste deutsche
Teppiche nach persischen Mustern für Herrenzimmer etc.
Reform und Bouli Teppiche, besonders haltbare Gebrauchs-
Teppiche für Esszimmer und Wohnzimmer. Verlangen Sie
bei Bedarf die Vorlage von Spezial-Offerten.
Tischdecken, Uebergardinen, Vorleger,
Felle, Läufer stets in grosser, geschmackvoller Auswahl
vorhanden. Die Preise sind billig gestellt.
Kaufhaus Julius Eick Nachf.
Gehrenberg 9.
Drucksachen in geschmackvoller u. mustergültiger
Ausführung bei billigsten Preisen
Druckerei Fr. Kuhle, Herford.

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Beleggeld.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:
Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einseitigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Deenhäuten und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr. 15

Herford, Montag, den 19. Januar

1914

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten,
einschließlich der Beilage „Herforder Erzähler.“

Ein moderner Blaubart.

(Der Giftmordprozess Hopf vor den Geschworenen.)

Sh. Frankfurt, 17. Januar.

Das Todesurteil.

Vor Beginn der heutigen Sitzung wurden die Schuldforderungen formuliert. Nach Eröffnung der Verhandlung stellte der Vorsitzende die Schuldfrage auf Mord an Vater und Mutter und den beiden Kindern, die Gattungsfrage lautete auf Mordversuch an Vater und Mutter sowie an der zweiten und dritten Frau. Den Geschworenen wurden 13 Schuldforderungen vorgelegt. Nach einer kurzen Pause begannen die Plaidoyers. Der Vertreter der Anklage, Staatsanwaltschaftsrat Blume, bezeichnete den vorliegenden Fall als den kriminellsten, der ein deutsches Gericht je beschäftigt habe. Giftmorde seien in Deutschland selten, ein Mord mit Bakterien sei noch niemals zu verzeichnen gewesen. Dem Angeklagten wird eine ganze Reihe von Giftmorden, teils vollendeter, teils versuchter, vorgeworfen. Er hat seinen Angehörigen nach dem Leben getrachtet und sie zum Teil auch ermordet. Das Motiv war lediglich Gabsucht und das Streben, sich lästiger Verpflichtungen zu entledigen. Jemandem zu Gunsten Hopfs sprechendes Moment konnte nicht gefunden werden. Der Anklagevertreter schilderte dann in großen Zügen den Lebensgang des Angeklagten und wies darauf hin, daß schon in Niederhächstadt Gerüchte laut wurden, daß er seine Frau durch Gift getötet habe. In Frankfurt verurteilte er seine dritte Frau ebenfalls aus dem Leben zu schaffen. Nur dem Umstande, daß der behandelnde Arzt den Verdacht der Frau, daß gegen sie ein Giftmordanschlag verübt worden sei, nicht wie die anderen Ärzte in das Reich der Fabel verwies, hat sie die Frau zu danken, daß sie am Leben blieb. Auch die Staatsanwaltschaft habe sich bald davon überzeugt, daß hier ein wohl begründeter Verdacht vorlag und ließ Hopf sofort verhaften. Der zweite Vertreter der Anklage, Staatsanwalt Keller, ging auf die Einzelheiten der Anklage näher ein und führte zur Anklage auf Mord an der ersten Frau aus, daß zweifelslos Mord vorliege und der Paragraph 329 St.G.B. nicht in Frage kommen könne. Der Staatsanwalt beantragte sodann, den Angeklagten wegen Mordes an Vater und Mutter, an den beiden Kindern und an der ersten Frau schuldig zu sprechen, desgleichen wegen Mordversuchs an der zweiten und dritten Frau. Der Angeklagte sei einer der gefährlichsten Verbrecher und die Geschworenen dürften nicht die Hand dazu hehlen, daß er einmal sagen könne: Ich tue was ich will, wo bleibt da Frankfurt und der Zaun! Nach einer kurzen Pause folgte das Plaidoyer des Verteidigers, Rechtsanwalt Dr. Singheim-Frankfurt am Main. Derselbe betonte, daß in diesem Falle tatsächlich nicht viel zu verteidigen sei und er würde sich in Widerspruch mit der großen Öffentlichkeit setzen, wenn er einen Mann wie Hopf hier „verteidigen“ wollte. Es sei seine Aufgabe, den Geschworenen vor Augen zu halten, was nicht im Sinne der Anklage erwiesen sei. Der Verteidiger wies dann vor allem auf die chemischen Gutachten hin und meinte, wenn auch in allen Leichen Arsenik gefunden worden sei, sei es doch schwer zu entscheiden, ob der Angeklagte daran die Schuld trage, weil ja auch in der Erde Arsen vorhanden sei. Bei den dem Angeklagten zur Last gelegten Verbrechen lassen sich drei deutliche Gruppen unterscheiden: Die Gruppe des Vater- und Muttermordes, in welcher dem Angeklagten gar nichts nachgewiesen sei; sodann die Gruppe der Kinder, wo zwar nach dem Gutachten der Sachverständigen eine Arsenikvergiftung vorliegen könne, wo aber ebenjotig andere Krankheits- bezw. Todesursachen möglich wären, abgesehen davon, daß der Angeklagte das Arsen auch erst nach dem Tode der Kinder in deren Körper gebracht haben könne; die dritte Gruppe sei die der Frauen. Zum Falle der dritten Frau habe er nichts anzuführen, auch nicht bezüglich der zweiten Frau, als hier höchstens den Wunsch, daß die Menschen, die daran beteiligt sind, die innere Kraft gewinnen mögen, das, was hier geschehen ist, dem Angeklagten zu verzeihen. Der Verteidiger beantragte sodann, die Fragen auf Vater-, Mutter und beider Kinder mordes zu verneinen, die Frage nach Mordversuch bei den drei Frauen zu bejahen, und evtl. bei der ersten Frau die Frage auf Grund des Paragraphen 329, Abs. 2, zu bejahen.

Der Angeklagte erklärte auf wiederholte Fragen des Vorsitzenden in feierlicher Weise, daß er nichts weiter zu sagen habe. Nach anderthalbstündiger Beratung wurde der

Wahrpruch der Geschworenen

verkündet, welche die Schuldfrage nach Mord und Mordversuch an den Eltern, sowie die Frage nach Mord an den Kindern verneinen, dagegen die Schuldfrage nach Mord an der ersten Frau, den Mordversuch an der zweiten und dritten Frau und den beiden Kindern bejahen. Der Angeklagte blieb bei Verkündung des Wahrpruches der Geschworenen ganz ruhig, nur sein Gesicht wurde um eine Nuance bläuer. Der Antrag des Staatsanwalts lautete hierauf wegen Mordes an der ersten Frau auf

Todesstrafe, wegen vier Mordversuchen an den anderen Personen für jeden Fall auf die Höchststrafe von 15 Jahren Zuchthaus, zusammen zu ziehen in eine Gesamtzuchthausstrafe von 15 Jahren. Nach kurzer Beratung verkündete der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Hoffmann, folgendes

Urteil:

Der Angeklagte ist schuldig des Mordes an seiner ersten Frau und wird deshalb zum Tode verurteilt. Ferner ist er schuldig des Mordversuchs an den beiden Kindern, sowie an seiner zweiten und dritten Frau und wird deshalb zu einer Gesamtstrafe von 15 Jahren Zuchthaus, dauerndem Ehrverlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Das Urteil im Badschischprozeß.

Köln, 17. Januar. Nach siebenstündiger Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer wurde heute mittag um 12 Uhr in dem sog. „Badschisch-Prozeß“ gegen den Redakteur Sollmann von der sozialdemokratischen „Rheinischen Zeitung“ das Urteil gefällt. Es lautete wegen öffentlich in der Presse begangener strafbarer Handlungen auf 500 Mark Geldstrafe und Tragung der Kosten des Verfahrens. Außerdem wurde den Polizeibehörden und der Staatsanwaltschaft die Publikationsbefugnis in den Kölner Blättern zugebilligt.

In der heutigen Verhandlung erklärte Polizeipräsident Weegmann, daß er sofort nach der Veröffentlichung des Urteils Antrag auf Einleitung des Disziplinarverfahrens gegen den beschuldigten Inspektor Raug stellen werde und wies mit aller Entschiedenheit den von Inspektor Raug gegen ihn erhobenen Vorwurf des Meineids zurück, sowie den verschiedentlich geäußerten Vorwurf, daß er hochmögenden Leuten gegenüber seines Amtes nicht gewaltet hätte. In der Begründung des Urteils heißt es, daß der Angeklagte bei seinem Bildungsgrade das Bewußtsein der ehrenränfenden Eigenschaft seiner Behauptungen habe. Da er durch eine Ehrenerklärung gegenüber dem Polizeipräsidenten und den Beamten der Staatsanwaltschaft seine Vorwürfe, für die ihm die Beweise der Wahrheit fehlten, zurückgenommen habe, sei ihm der Schutz § 193 zugebilligt. Freispruch konnte wegen der bewiesenen Behauptung betreffs des Polizeinspektors u. der Polizeibeamten nicht erfolgen, da aus der Fassung des Artikels die Absicht der Beleidigung hervorging.

Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen die Polizeibeamten.

Köln, 17. Januar. Von dem Regierungspräsidenten ist gegen die hier in Köln angestellten Polizeinspektoren Votisch, Landtschulz und Eiben das Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Entfernung aus dem Amt und die sofortige Amtsentsetzung verfügt worden. Ueber die gegen den Polizeinspektor Raug zu ergreifenden Maßnahmen hat der Regierungspräsident in Hannover zu befinden.

Eine neue Lesart des Dramas.

Ueber die Vorgänge in der Schreckensnacht auf Dakow Moke wird jetzt eine Darstellung verbreitet, die, wenn sie sich bestätigen sollte, die Schuld des Grafen Mielzynski in wesentlich milderem Lichte erscheinen lassen würde. Der „Tag“ erhält hierüber nachstehenden Bericht:

Posen, 18. Januar. Graf Mielzynski begleitete am dem kritischen Abend selbst den Grafen Mhanczynski nach dessen oben, in der ersten Etage gelegenen Zimmer und legte sich dann schlafen. Da es in seinem Zimmer sehr warm war, ließ er die Tür etwas offen. Nach etwa einer Stunde erwachte er und bemerkte, daß das Licht noch brannte. Er drehte es deshalb aus und begab sich wiederum zur Ruhe. Nach einer halben Stunde wurde Mielzynski abermals durch ein Geräusch wach. Er glaubte, daß Diebe im Hause seien, ging deshalb in das Parterre hinunter und entnahm dem Schrank auf dem Korridor eine Doppelflinte, die er lud. Er ging hierauf im Finstern durch das Speisezimmer, den Salon und zwei kleinere Appartements. Im benachbarten Ankleidezimmer der Gräfin vernahm er eine Männerstimme. Im gleichen Augenblick wurde das Schloß der Tür aufgeschloßen und die Tür selbst etwas geöffnet. Dies benutzte Mielzynski und schoß ab, ohne zu wissen, auf wen. Da die Person floh, schoß Mielzynski ein zweites Mal. Der erste Schuß traf nun die Gräfin, die aber noch durch das Garderobezimmer

bis in das Schlafzimmer fliehen konnte und auf das Bett fiel; der zweite traf den Grafen Mhanczynski ins Herz. Im Garderobezimmer der Toten wurden 20 Briefe des Grafen Mhanczynski gefunden, die für sie stark kompromittierend sind. Das Gericht hat konstatiert, daß der unglückliche Schütze nicht sehen konnte, auf wen er schoß.

Bereitetes Attentat auf den König von Griechenland.

Athen, 18. Januar. Infolge einer Anzeige ist bekannt geworden, daß ein bulgarisches Komitee in Sofia in geheimer Sitzung die Ermordung des Königs von Griechenland beschlossen habe und daß vier Männer, die durch das Los ausgewählt wurden, dazu bestimmt seien, das Attentat auszuführen. Davon befinden sich Mihov und Andholow in Saloniki, die zwei anderen noch in Bulgarien. Mihov wurde sofort ausgewiesen. Angelow behauptet, italienischer Untertan zu sein.

Biehmarkte.

Warendorf, 16. Januar. Der letzte Viehmarkt war gut besucht. Es waren zusammen 60 Stück Rindvieh und 495 Schweine angetrieben, außerdem 1 Ziege. Die Preise des Rindviehs sind nach wie vor hoch; es kosteten tragende Kühe 420–550 M., nicht tragende Kühe 280 bis 350 M., tragende Kinder 300–420 M., güte Kinder 180–270 M., jährige Bullen 180–250 M., zweijährige Bullen 220–250 M., Schlachtkühe pro 100 Pfund 83 M. Der Handel auf dem Rindviehmarkt war flott, es verblieb kein Viehbestand. Die Schweinepreise sind in letzter Zeit etwas gesunken; es kosteten 6 Wochen alte Ferkel 13–15 M., 8–10 Wochen alte Ferkel 15–20 M., 13 Wochen alte Ferkel 27–30 M., ½ Jahr alte Stangen 50–55 M., alte Sauen je nach Qualität 150–170 M., Schlachtkühe pro 100 Pfund Lebendgewicht 58 M. Der Handel war schleppend; der Markt wurde nicht geräumt. Der nächste Viehmarkt findet am Mittwoch, den 11. Februar, statt.

Landwirtschaftlicher Marktbericht.

Wöchentlich Marktbericht
der Landwirtschaftlichen Handelsgesellschaft,
Hamburg, Südseehaus.
Nachdruck verboten!

Futtermittel.

Das eingetretene Frostwetter hat die erwartete Befestigung des Marktes noch nicht gebracht; der Konsum bewegte sich nach wie vor in engen Grenzen, wohingegen die zweite Hand mit dringenden Offerten im Markte ist. Besonders günstig zum Einkauf liegen wieder einmal Leinfutten, mit denen die Fabriken unter der Hand selbst sehr billig sind, und Reisfuttermehl, wovon in den letzten Tagen gegen sämtliche Mischungen größere Posten zu sehr billigen Preisen verankert wurden. Amerikanische Produkte bleiben nach wie vor fest.

Wir notieren zur prompten Lieferung:

Ware	Preis
Baumwollsaatmehl	55/60% M. 17.50
amert., dopp. gef. u. entfal.	38/40% „ 14.50
dto. deutsches	30/36% „ 12.—
dto.	26/30% „ 11.80
Bierreber, helle, amerkan.	30% „ 14.90
Cocoafutten, Hamburger	ind. 14.70
Erbsenfutten, helle	53/58% „ 15.20
dto. weißes	56/60% „ 16.60
Futtermehl, südruss., Dtl./Debr.	50/60% „ 21.—
Fischfuttermehl, (Dorchester)	55/60% „ 18.50
dto. (Heringsmehl)	60/65% „ 16.50
Fleischfuttermehl	„ 11.50
Gerstefutten	„ 7.05
Saferfuttermehl la.	„ 14.—
Leinfutten, Hamburger	„ 14.50
Leinfuttenmehl	„ 14.20
Maisfutten la., weißes	„ 14.—
dto. gelbes	„ 13.80
Maizenafutten	„ 14.50
Mais, Raylata	„ 14.—
Weißfuttenmehl, Glucose	22% „ 13.40
Palmerfutten, deutsche	„ 13.20
Palmerfutten, schrot	„ 10.50
Roggenfutten	„ 11.—
Rapsfutten, inländ.	24/28% „ 7.80
Reisfuttermehl, deutsches	48/52% „ 14.—
Sesamfutten, Bremer	45% „ 15.—
Sohnfutten	45% „ 13.80
Sohnfutten, schrot	„ 9.—
T. o. f. schrot	„ 9.80
Weizenkleie, grob	„ 9.80
dto. feine Bollards	„ 8.50
Weizenkleie-Melassefutten	„ 9.60
Bierreber	„ 9.80
Palmerreber	„ 6.70
Pferde-	„ 6.70
für 100 kg, brutto incl. Sade, resp. lose, waggongef. Qual.	
Hamburg/Harburg, netto Caffee, Hamburger Schluschein II.	

Düngemittel

Chilealpeter wurde im Laufe der Berichtswochen bei geringem Angebot besonders von hiesigen Importeuren stark gekauft und die Folge davon war eine Aufbesserung der Preise. Jedenfalls haben die auf billigere Preise gerichteten Erwartungen eintrüben getäuscht.

Die heutigen Forderungen lauten:

frei Wagon	Hamburg/Harburg	W.	Preis
„	Magdeburg/Schönebeck	„	10.20
„	„	„	10.30
„	„	„	10.35
„	„	„	10.50
„	„	„	10.50
„	„	„	10.30

für 50 kg. brutto incl. Sade, Netto Kaffe, Hambg, Bedg.

ferner notieren wir:

Norgalpeter mit gar. 13% Stickstoff, für Frühjahr 1914	M. 17.60 für 100 kg. netto einschl. Verpackung, frei Wagon Harburg.
Kalkstickstoff in 200 Ztr.-Ladungen, frachtfrei Empfangsstationen,	
Gehaltslage A 17–20% Stickstoff,	
M. 1.14 für 1% Stickstoff in 100 kg.	
Gehaltslage B 15–16% Stickstoff,	
M. 9.— für 50 kg. brutto incl. Sade,	

Schwefelsaures Ammoniak, rebar und gemahl. 20% Stickstoff, Lieferung Januar/Februar 14,	M. 13.50 per 50 kg. Partiat Hamburg.
Superphosphat 17–19% für Frühjahr und Herbst 1914	15%–16 Pfg.

Mumou-Superph. 9 x 9% für Frühjahr und Herbst 1914	M. 7.70–7.90
frachtfrei Stationen,	
Stückentafel z. Düngen	M. 78. f. 200 Ztr. ab Versandplatz.
dto. „ gemahl. „	93. „ „ „
„ „ „ „	35. „ „ „
Kalkmehl	„ 35. „ „ „
Thomaphosphat 15% Nit. „	367.50 „ „ „
Phosphat	„ 160. „ „ „

Getreidepreise.

Stadt	Weizen	Woggen	Gerste	Safer
Königsberg	152 1/2–153	144–157		
Posen	179–184	146–149	154–162	148–150
Breslau	179–181	148–150	140–143	142–144
Berlin	186–191	156 1/2–157	—	151–178
Hamburg	193–195	155–158	—	162–170
Hannover	181	157	—	161
Mannheim	195–200	162 1/2–165	—	160–77 1/2

Verantwortlich für Politisches und Neuere Nachrichten: Fr. Kuhle; für den übrigen redaktionellen Teil: Erich A. Maasch; für Inserate: G. Bese; sämtlich in Herford.

Salem Aleikum SalemGold Cigaretten

(Goldmündstück)

Etwas für Sie!

Preis Nr. 31456810
31456810 P. d. Stck.

Trustfrei!

Oriental Tabak-u. Cigaretten-Fabrik, Jnh. Kago-Tietz, Köstleramt S. M. d. Jenditz, Dresden. Königs v. Sachsen.

Dans herum. Dans freitelle ihn, und als er aufsch, hand Rita zwischen den Beintausen. "Wollen wir wieder gut sein, Lisa?" fragte er da schnell. Sie nade und sam viel näher.

„Gleibt Wiltsteden jetzt immer hiez?“, fragte Elia.
 „Ganz nütze und erfratete miedig!“, „Sie ist meine
 Schwestern. Sed muß auf sie aufpassen, daß sie nicht hin-
 fällt und ihr nichts passiert. Sed habe es meiner Wiltsteden
 beredenden mühen. So toll wie wir tann sie noch nicht
 lassen, du. Sie ist noch ein jold kleines Ding.“
 „Na, Sie ist noch ein sehr kleines Ding.“ Aber sein
 tirs' doch, daß sie babelst?“ lachte Elia.

schon zu dem Namen her zu kommen ist, und doch mußte nebenher lauten. Es ließen mehr oder weniger Morgen bis zum Abend durch das ganze weite Gebiet ihrer Kirchspiele, das mit dem Plattenfeld und dem Kanthe im Gränzgebiet anging, über den großen, fahnenbesetzten des Brunnengrundstücks, die Sole und Wasserflächen fort, durch die lange Kirchbänke mit den ausweichenden Tannen für die und ins Großmarktgartendevotiv mit den Sonnenblumen und säßlich ins Grünmitten mit den, wo der Gerstlichen hielten. Und ähnlich war alles zu neu und wunderbar. Die fahnde, als sie der Ergrünung im Plattenfeld sah, und hatte sie durch und durch den erhellten das effulgenten an, das die aus der eingehenden, flüchtigen Regel und dem Plattenfeld entgegenblickte, zu der die beiden anderen sie unter einbüßlichen Gärten und mit großer Staftankrengung umgibt.

[illegible][illegible]

Das dagegen fand ein jeder sehr nur wenig schmach. Aber gefiel ihm noch der Preis, der sich immer steig durch die blühe Dornenzeit nahm und Dornenblätter eintrug, Graus und gar Ehr singen war, er, wie die von den Elementen ihres Vaters ergriffe, welche die die von der Schind und ein Pfandland erhebt hatte. Dann blühte das Singensstich, dann glänzte die Augen, dann gab es aus, als sollte er gleich auf der Stelle sein Gelehrte gegen Feinsinger, Soldaten und Jüdisse vertreiben. Gelehrte blühte die Gänge und schloß sich auf die Seite, den Pfandland öffnete er wie um eine Fange zu stellen, aber keine Gelehrten eilten schon weiter durch Gelehrten furchtsameren Stütz und die Straße wurde wegehen. Und so hat er noch wenn die Großmutter schon sangst mit ihrer Gesangs, wenn die Großmutter schon sangst mit ihrer Gesangs, fertig war und schon ging, um jedem stich einen Pfandland aniel aus der Mähre zu holen. Das war dann das Gelehrte, daß die Großmutter wieder die Mähre haben wollte. Und verschoben die Spiel und gingen heim.

Sonntags haben der Kinder im Sommer und im Winter. So reinigen sie die Seele, da wurde es allmächtig anders, da kann ihnen die Erkenntnis von Gottes Sein und dem, da kann das Glückseligkeit werden.

Es fing an einem dunklen Novemberabend an. Es kamen von der Großmutter und hatten die Koffer dabei von den Erbsenherren. Am der langen Kirchhofmauer standen sich die Mädchen ängstlich an. Sonst. Es lauchten überlinden aus. Wenn der ein Schilling heilend durch die Luft flog, können er und haben mit einer Begeisterung

Zeit, in die sich Mut und Gurcht mischte, nach irgendeinem feindlichen Wesen aus.

Da — sie hatten die Witte der Mitter erreicht, fanden am Ende der beiden, dem Vorneheren bei, etwas Großes, Schöneres auf, und ein Licht blinnte. Ein Streifen, flüchtiger als die Schatten, „ein Wolf“, murrend, das Ganze ganz stillen, fanden alle drei, und das Licht kam näher. Die Schatten ließen hell auf, „Gib es, gib keine Gelegenheit“, sagte Dons und schritt mit dem Vorwärt.

Die schwarze Gestalt ließ mundeble, tiefe, brennende Thräne aus, und das Gesicht brennte sich ihm und dem andern abge. Seht erlarmten die drei aber, daß es aus einer kleinen Handlattere kam, und der sie frag, singend an zu laden.

Sin demnächst erlarmte Sila den jungen Döberberg, der oft mit seiner Mutter, der verarmten Frau Döberberg, die Gerechtigkeit in ihrem Elternhause nachzuweisen suchte, daß sie uns nicht machen wollten. „Machene, Dünnele Ding. Ich gebe dir gleich eine Ehrengeld“, erlarmte der junge Döberberg.

„Du bist doch mal. Ich weiß dir den Dünnele ab. Döberberg kam doch nicht leben.“

„Gut, aber ich will noch leben.“

Silke

"Sinnlicher Balg!" Walter Bergberg machte keine
Erhebung wahr und gab ihr eine Dreizeige.
(Fortsetzung folgt.)

Auf der Fahrt

Striminal-Gräblung von Leo Gebrando
(Nachdruck von)

[illegible]

„Nun ist gefälligst Platz neben Gesellens? Nicht an diesen Gesellens?“
Der General, ein hochalters Mann, dessen mitthirteltes Haar eben noch seinen Haaren, schwarzen Schutthaar noch etwas wurde, nahm den Sitz nicht an.
„Sich bin der General Chomonski“ sagte er in leicht entzündetem und daher fast feindseligem Tone: „Ich werde Ihnen, daß Sie sich dieses Wohl bei sich führen und den Platz haben, es hier in Moskau auszuüben.“
„Sich, Gesellens?“ fragte Trotschkin erstaunt und erzitternd. „Wohin denn, da sind Gesellens fast drei hundert.“
„Und mir sich!“ sagte der General. „Sich habe aber nun einem Beamten die bestimmten Plätze erhalten. Sollen Sie Gemeinwesen hier in Moskau?“
„Machtich!“ beugte sich Trotschkin zu erwidern und konnte ein paar angelegene Stirnen, mit denen er in gesellschaftlichen Kreisen noch

Der Kaufmann schloß seinen Korb auf und entnahm einer in der Sinnenleiste verpackten Briefstasche eine Anzahl Taubendröbeln.

„Was können wir da machen,“ fragte er, „mein Vardemagen bei mir.“ „Ihre er-
höhte Güte“, befahl der General, „und be-
denken Sie, daß ich das Glas, worauf der General an-
die Schenke vor sich und den Tisch zu legen und sie
zu trinken, der Stelle eine glänzende Unterthünung an-
brachte, jedoch zu keinem Geringsten kommen
konnte, aber ich kann Ihren Gefassten vorführen, daß die
Scheite wohl nicht“ sagte Vardemagen
„Nun, Herr Dubodacht“, sagte der General, „sich in
Sinn zurücklegen.“ „Sie machen so mit den Sinnen

eines Jünglings, aber über die Schrift hat Schopenhauer noch nicht bestimmt zu entscheiden. Ich muß sie einigen Beamteten vorlegen und werde sie daher mitnehmen. Von einer Beschreibung will ich absehen, aber Sie werden es sich gefallen lassen, unter polizeilicher Aufsicht stehen zu müssen. Verzeihen Sie mir jetzt die Scheinheiligkeit der Fragestellung!"

[illegible][illegible]

„Ist nicht northlichtig, meinte er General. Das
Bollwerk kann nicht genug vorrücken. Sie bekommen Nach-
richt, sobald die Schanze besetzt ist.“

„Nun! übergrab den General das Babel nehmen
Sienen, bei der Tür offene, und stellen mit fussem Grund-
das Zimmer. Der noch immer erkrankende Paulmann
triet aus Fenster und sah bald darauf den General in
seiner vor dem Hause stehenden Schifflin einsteigen. Der
General brachte das Babel sicher und stetig auf die
Brücke, der Schifflin saute davon.

„Oh, guten Tag, lieber Stephan Dmitrowitsch!“ rief der liebens eintretende Geschäftsfreund Trobaisins dem Pfaffen Raumann zu. „Was hatten Sie denn mit dem General Schowanski zu tun?“

„Odoerbar!“ emigrierte Deobaldin. „Ich bin noch immer außer Gefahung. Der General hat gehört, ich hätte ein feldiges Bapergeld, hat es unterfucht, aber nichts feftgeleitet. Können, und hat es dann mitgenommen um es anderen Meanten vorzulegen.“

„Er hat es mitgenommen?“ rief Seltsam.
„Nun, es war ja Dickselig Chomvanditi!“
„Wie kennen ihn?“ fragte Seltsam.
„Sambol, iambol! Aber das ganze Uebel
genommen!“

"Stiesel Geld war es denn?"
"48 000 Rubel!" erwiderte Trobatschin etwas be-
troffen.
"Und Stiesel Geld war ja der General, er hat

„Naben eme etwas Bruefel“ siammelle Probatsfrinn
erbleidend, „dab es es nidd geseien ist?“

„Ich denke gar nichts!“ sagte Zeltshan abwehrend
 „Aber Sie haben dann mehr Sicherheit, mehr Hülfe!“

„Das temitiel der erkrankte Komster lautet dem Reiter und ließ einen Schritten vorziehen. Reiter und Reiter hielten sich in ihre Beize und fuhren nach dem Laufe des Generals. Drohstern ließ sich melden während sein Gefährten und unten im Saale in der

Stube des Kartens material, den ein halber Mabel gütig
geheimt habe.
Der General war zu Hause und ließ den Kaufmann
loftort vor.
"Erheblicher Diner. Teller!" hatte hier mit einem

Bernennung. Allerdings, daß man der General von vornherein dieselbe Natur, dieselben energetischen Züge, der statischen Schmutzbarkeit.

„Was sieht Sie zu mir?“ fragte der General mit heiserer Stimme, die eher etwas anders, etwas als gewöhnlich klang.

„Sich mittheilen?“ unterbrach der General. „Was haben ich mir?“

Verzeihung, Gesellschaft, aber die Schreie, die Gesellschaft vorhin im Hotel Bluthorn zum Grabe der Untersuchung mitnahmen."

„Bei? Ich soll im Hotel Blumfeldt gemessen sein? Werren Sie sich nicht?“

Der Kaufmann schloß nun, von Angst gefoltert, die Einzelheiten des Vorganges im Hotel. Daß martialische Mülle des Generals, hüftschöne, prächtige, noch nicht

der gedummt er seine Plüthe wieder, aber in geführter Galtung bohlend machte sich dann ab und überlegte alle Mimente. Dannmal er auf den unglücklichen Schaumann sah: „Nicht zum Wohl, auch sich tun laßt“, sagte er. „Stehen Sie! Ich will Ihnen auch die Folge befehlen, noch

[illegible]

„Ihr geranntes Personal, Ersellengi!“
 „Häufen Sie alle aufeinander!“
 Dies geschah sofort.
 „Ihr habt mich alle gesehen?“ rief der General.
 „Ja, Hosiab! (Grazie!)“ riefen alle.

„Schon! Nach welcher Seite fuhr ich?“
 „Nach rechts, Excellenz!“
 Der General befiel sofort einen Offizier, der
 Diener führte auf die Brücke und fort ging's. Ein der

„Wen ich dorthin hier vorbeifahren?“
 „Du Befehl. Erstellens! Vor einer halben Stunde!“

Der Gorbondoi gab die Mithuna an, der Edlsten
hauste meiner. Der nächste Polizist gab die weitere
Mithuna an, einige Führer wurden ebenfalls fest
eingekerkert, der Mann.

und so rühr dann der General, immer vorwärts, der
ihre nach. Endlich führte ihn der Weg in eine Dorfstadt.
Der General stellte mit Hilfe des Soldaten und seines
Dienern durch Nachfrage in Stauffen fest, daß er dort
einen Feind (Stube) traf, der ihm das Leben rettete.

Differenz, die liegen — in ein bestimmtes Haus gegangen ist, um dem besagten nicht aufzufallen und tritt

„Neben nimmt ein anderes Zimmer!“ flüßte er nachdenklich, dann stieg er zum Oberbordskabinenbesitzer, dem Diener und der Oberbordskabinenbesitzerin, die ihn begleiteten, in das Saalzimmer. Der General flog die Treppe hinauf und trat, ohne etwas Verächtliches sich zu merken, auf.

zu klopfen, in die rechte Thür. Sein Bild fiel auf einen
häßlichen Mann mit einem blonden Schmutzbräuen, be-
erdtroffen aufsprang. Als der General vorwärts trat,
führte der Mann auf den Tisch zu und suchte einen
schwarzen Schmutzball, der vorlag, zu heben.

„Stuhl“ sagte der General ruhig, sah sich im Zimmer um und erblickte auf einem Stuhle eine schöne Generaluniform.

„Stuhl“ rief er. „Machen Sie es kurz!“ sagte er dann mit hohen Stiefeln die 1800 Rubel.“

Der Mann neugte sich, tödlich erschoten, und wies auf den Scharf. Zwei Minuten später befand er sich auf dem Wege zur Holzgarade, und ein Viertelstündchen später legte der General eigenhändig das Gewehr in die

Danke als glühendsten Ausdruck.
„Wie soll ich Ihnen danken, Gesellschaft?“ rief
dieser aus.

„Geben Sie“ sagte der General ruhig, „500 Mubel
in die Kistenkiste der Polikisten und senden Sie mir diese

Leistung, und ein andermal hieße vorzüglich! Damit
behege er den Schritten und laufe davon.



DER ERFINDELER

Beständige Gletschboote.

Das von dem bekannten Schiffsbauer Sir John Thornicroft entworfene Gletschboote...

Übersichten der Bahngleise.

Eine recht praktische Einrichtungsmittel hat man im englischen Bahnsystem eingeführt...

Von fremden Sitten

Im Land der Küsse.

In seinem Lande der Welt ist das Küssen so allgemein gebräuchlich wie in unserm...

Arabische Frauen.

Meister und Damastus vermaanden normals Unruhmen für Sänger und Sängerinnen...

Ein chinesischer Artillerieprach.

Der weite Klang-tonging, das zu Geräch. Da traten zwei Männer vor...

Schutz und Ernst

Kriegslied eines Mufensohnes. Vor dem Bagdadrichter in Wien sollte neulich ein Medallion erscheinen...

Aus dem Tierleben.

Es gibt eine ganze Reihe von Vögeln die nur mit Geduldlichkeit im Winter leben...

Aus dem Tierleben.

Es gibt eine ganze Reihe von Vögeln die nur mit Geduldlichkeit im Winter leben...

Logograph.

Plün in die Rüste tag's mit "A". Ein niedrige Tier ist es mit "W". Wird's aber mit "H" genannt. Dann eilt es braunend durch das Land.

Der Erfinder

Beständige Gletschboote. Das von dem bekannten Schiffsbauer Sir John Thornicroft entworfene Gletschboote...

Schutz und Ernst

Kriegslied eines Mufensohnes. Vor dem Bagdadrichter in Wien sollte neulich ein Medallion erscheinen...

Aus dem Tierleben.

Es gibt eine ganze Reihe von Vögeln die nur mit Geduldlichkeit im Winter leben...

Aus dem Tierleben.

Es gibt eine ganze Reihe von Vögeln die nur mit Geduldlichkeit im Winter leben...

Logograph.

Plün in die Rüste tag's mit "A". Ein niedrige Tier ist es mit "W". Wird's aber mit "H" genannt. Dann eilt es braunend durch das Land.

Der Erfinder

Beständige Gletschboote. Das von dem bekannten Schiffsbauer Sir John Thornicroft entworfene Gletschboote...

Schutz und Ernst

Kriegslied eines Mufensohnes. Vor dem Bagdadrichter in Wien sollte neulich ein Medallion erscheinen...

Aus dem Tierleben.

Es gibt eine ganze Reihe von Vögeln die nur mit Geduldlichkeit im Winter leben...

Aus dem Tierleben.

Es gibt eine ganze Reihe von Vögeln die nur mit Geduldlichkeit im Winter leben...

Logograph.

Plün in die Rüste tag's mit "A". Ein niedrige Tier ist es mit "W". Wird's aber mit "H" genannt. Dann eilt es braunend durch das Land.

Der Erfinder

Beständige Gletschboote. Das von dem bekannten Schiffsbauer Sir John Thornicroft entworfene Gletschboote...

Schutz und Ernst

Kriegslied eines Mufensohnes. Vor dem Bagdadrichter in Wien sollte neulich ein Medallion erscheinen...

Aus dem Tierleben.

Es gibt eine ganze Reihe von Vögeln die nur mit Geduldlichkeit im Winter leben...

Aus dem Tierleben.

Es gibt eine ganze Reihe von Vögeln die nur mit Geduldlichkeit im Winter leben...

Logograph.

Plün in die Rüste tag's mit "A". Ein niedrige Tier ist es mit "W". Wird's aber mit "H" genannt. Dann eilt es braunend durch das Land.

Der Erfinder

Beständige Gletschboote. Das von dem bekannten Schiffsbauer Sir John Thornicroft entworfene Gletschboote...

Schutz und Ernst

Kriegslied eines Mufensohnes. Vor dem Bagdadrichter in Wien sollte neulich ein Medallion erscheinen...

Aus dem Tierleben.

Es gibt eine ganze Reihe von Vögeln die nur mit Geduldlichkeit im Winter leben...

Aus dem Tierleben.

Es gibt eine ganze Reihe von Vögeln die nur mit Geduldlichkeit im Winter leben...

Logograph.

Plün in die Rüste tag's mit "A". Ein niedrige Tier ist es mit "W". Wird's aber mit "H" genannt. Dann eilt es braunend durch das Land.

! AUSVERKAUF

Weiß- und Baumwollwaren.

Mit meinem heutigen Angebot, welches für jede Hausfrau, Braut und jeden Hotelier Interesse haben muss, übertreffe ich alles bisher von mir Gebotene.

Jedes Teil ist im Preise ermässigt und mit Blaustift gezeichnet.

Grosse Posten Hemdentuche früher 28 d bis 45 d jetzt Serie I Meter 28 d jetzt Serie II Meter 22 d jetzt Serie III Meter 19 d	Grosse Posten feinfädige Renforcés früher Meter 38 d bis 75 d jetzt Serie I Meter 55 d jetzt Serie II Meter 48 d jetzt Serie III Meter 35 d	Meine beliebten Hemdentuch-Coupons Marke A 1.90 jetzt 10 Meter Marke B 2.20 jetzt 10 Meter Marke C 2.90 jetzt 10 Meter Marke D 3.50 jetzt 10 Meter	
Große Posten gebleicht Biber früher 75 d bis 38 d jetzt Serie I Mtr. 48 d jetzt Serie II Mtr. 35 d jetzt Serie III Mtr. 29 d	Große Posten ungebleicht Biber früher 32 d bis 65 d jetzt Serie I Mtr. 48 d jetzt Serie II Mtr. 35 d jetzt Serie III Mtr. 27 d	Große Posten Bett-Damaste 130 cm, 140 cm, 160 cm breit früher Mtr. 75 d bis 1.65 Serie I Mtr. 1.35 Serie II Mtr. 95 d jetzt Serie III Mtr. 65 d	
Seltenes Angebot. Blusenflanelle und Zephir 80 cm breit, nur moderne waschechte Streifen früher Mtr. 48 d bis 78 d, jetzt durchweg Mtr. 39 d		Bielefelder Erzeugnisse. Ein Posten Bettuchhalbleinen 150 und 160 cm breit, früher Mtr. 1.45 bis 2.95 jetzt Serie I Mtr. 1.95 jetzt Serie II Mtr. 1.45 jetzt Serie III Mtr. 1.25	
Ein Posten Bettuch-Chiffon 130 cm und 160 cm breit früher Mtr. 75 d bis 1.30 Serie I Mtr. 95 d Serie II Mtr. 63 d Serie III Mtr. 53 d	Ein Posten 154 cm Bettuch-Nessel früher 58 d bis 95 d Serie I Mtr. 78 d Serie II Mtr. 55 d Serie III Mtr. 48 d	Ein Posten Kaffee-Decken früher 1.75 bis 6.50 Serie I Stck. 2.95 Serie II Stck. 1.95 Serie III Stück 95 d	Grosser Posten Schürzen-Siamosen und Schürzendrucke 120 cm, früher Mtr. 72 d bis 95 d jetzt Serie I 78 d jetzt Serie II 68 d jetzt Serie III Mtr. 59 d

! Gardinen und Teppiche.

3 große Posten Engl. Tüll-Gardinen nur moderne Zeichnungen, beste Qualitäten früher Fenster 8.50 bis 24.00 jetzt Serie I ganzes Fenster 14.50 jetzt Serie II ganzes Fenster 9.50 jetzt Serie III ganzes Fenster 5 ⁹⁰		3 große Posten Allover-Nets in nur besten Qualitäten früher 75 d bis 3.80 jetzt Serie I Mtr. 2.10 jetzt Serie II Mtr. 1.25 jetzt Serie III Mtr. 58 d	
Enorm billig Tischdecken Musterstücke in Plüsch, Kochelleinen, imit. Perser früher 14.00 bis 25.00 Ser. I 11.50 Ser. II 6.90 Ser. III 4 ⁹⁰		Großer Posten Kochelleinen-Portieren Hochelegante Dekorationen früherer Preis bis 25.00 Nur solange Vorrat zum Aussuchen jedes Paar 12 ⁰⁰	
Ein Posten Kokos-Läufer früher bis 1.55 Mtr. 98 d Ein Posten Tapestry-Läufer früher bis 2.95 Mtr. 1.95 früher bis 2.00 Mtr. 1.45		Filz-, Tuch- und Plüsch- Portieren oliv, blau und bordeaux früherer Preis 6.50 bis 16.50 Serie I 8.75 Serie II 4 ⁵⁰	
Ein Posten Bettdecken Engl. Tüll, Erbstüll, früher 6.00 b. 8.50 Serie I 4.75, Serie II 3.75 Zweibettige Erbstüll-Bettdecken früher 16.00 bis 32.00 Serie I 16.75, Serie II 8.50		Ein Posten Fenster-Borden Filz, Tuch, imit. Perser etc. früher 95 d bis 1.60 Serie I Mtr. 65 d Serie II Mtr. 85 d	
Enorm billig, 130 cm breite Rollos Serie I früher 2.75 bis 3.30 j. Stck. 2.00, Serie II jedes Stück 1.75 Erbstüll-Gardinen früher Fenster bis 25.00 jetzt Fenster zum Aussuchen 12.50		2 Serien Halbstores mit hübschen Einsätzen und Bändchen-Arbeit früher 6.50 bis 16.00 Serie I jetzt 7 ⁵⁰ Serie II jetzt 3 ⁷⁵	

Franz Friedmann

Bielefeld

Fortsetzung des grossen Verkaufs in
Kleiderstoffen, Wäsche, Strümpfen
Handschuhen und Trikotagen.

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 M., bei Postbestellung 1.35 u. Bestellgeld.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:

Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einseitigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Deynhaußen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr. 15

Herford, Montag, den 19. Januar

1914

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten
einschließlich der Beilage „Herforder Erzähler.“

Tages-Überblick.

19. Januar.

Der Kaiser hielt nach der Investitur der neu ernannten Ordensritter des Schwarzen Adlerordens ein Kapitel des Ordens im Berliner Schloss ab.

Das Direktorium und der Ausschuss der deutsch-hannoverschen Partei haben eine Resolution angenommen, die sich gegen die Erklärung des Reichstanzlers im preuß. Abgeordnetenhaus wendet.

In einer Konferenz im Reichspostamt wurde die Einführung von Postkreditbriefen erörtert.

Der Frankfurter Giftmörder Hopf wurde dem Antrage des Staatsanwalts gemäß zum Tode und zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Von der Anklage des Mordversuchs auf seine Eltern wurde Hopf freigesprochen.

In Sofia ist ein geheimes Komitee entdeckt worden, das sich zur Ermordung des Königs Konstantin von Griechenland gebildet hatte.

Die Arbeiten zur Rettung der Besatzung des untergegangenen englischen Landbootes „A 7“ sind als hoffnungslos ausgegeben. Dem englischen Marineministerium sind aus allen Teilen der Welt Trauerkundgebungen zugegangen.

Unter Begleitung von Orchesterhütungen erfolgten zwei weitere Ausbrüche des Vulkans Sakurajima.

Winston Churchill, der erste Lord der britischen Admiralität, hatte eine lange Besprechung über die Flottenpolitik mit dem Schatzkanzler Lloyd George.

Der Kommandeur des mexikanischen Freiwilligenkorps General Salazar, der von Ojinaga nach Teras entkommen ist, ist dort wegen Verletzung der Neutralität verhaftet worden.

Der Streik in Südafrika gilt als erloschen. Fast alle Angestellte und Arbeiter haben die Tätigkeit wieder aufgenommen.

Der niederländische Passagierdampfer „Batavier 3“, der von London nach Amsterdam unterwegs ist, ist im Nebel bei Goel van Holland aufgelaufen. Eine Gefahr besteht nicht, da das Wetter schon ist.

Polizei und Bestechlichkeit.

Die Erregung über Zabern hat die öffentliche Meinung derart gefesselt, daß der Prozeß, der sich gegen einen sozialdemokratischen Redakteur in Köln abspielte, nur sehr geringe Beachtung fand. Und doch ist seine Bedeutung größer, als sie sonst im allgemeinen Prozeß gegen sozialdemokratische Redakteure zukommt, und als man nach dem Urteil — 500 Mark Geldstrafe gegen den angeklagten Redakteur Solmann — schließen dürfte.

Wir meinen nicht, daß nun etwa, weil in Köln einige Polizeibeamte nicht das nötige Rückgrat gegenüber allerlei verhänglichen Angeboten bewahrt hätten, die gesamte Polizei als der Bestechlichkeit verdächtig in Acht und Bann getan werde. Wenn das jetzt die sozialdemokratische Presse versucht, so kraß sie sich durch ihr eigenes Verhalten üben. Denn bei dem erbitterten Kampfe, den Polizei und Sozialdemokratie überall in Preußen führen, wäre es doch wunderbar, wenn die Sozialdemokratie sich nicht des wirksamsten Kampfmittels bediente, um die Polizei unschädlich zu machen, indem sie ihre Bestechlichkeit enthüllte. An Gelegenheit, Material zu sammeln, würde es der sozialdemokratischen Presse sicher nicht fehlen. Daß trotzdem nur in Köln ein so umfangreicher und zugleich erfolgreicher Vorstoß gegen die Polizei unternommen wurde, zeigt, daß der Kölner Fall bisher doch in der Hauptsache wenigstens als Einzelfall gewertet werden muß.

Gewiß hört man ja öfters davon, daß hier und da ein Schutzmann wegen Annahme von Geschenken und Vergleichen in Untersuchung genommen werden müsse. Aber in der rheinischen Metropole geht die Sache weiter. Das Gericht hat bei drei Polizeispektoren und zwei Kommissaren die passive Bestechung — das heißt auf gut Deutsch: Bestechlichkeit — für erwiesen erachtet. Diese „passive Bestechung“ bestand bekanntlich vor allem in einer höchst aktiven Hinnahme von Sekt und anderen Tafelgenüssen, für die soann als gute Gegengabe Wirtschaftsfunktionen geliefert wurden. Auch

„Darlehen“ fehlten nicht. Kurz ganz so wie bei „Lilian und Genossen“, die Herr Maximilian Brandt für seine „Kornwalzer“ redselig machte und die — ein eigentümliches Spiel des Zufalls — sich gerade in diesen Tagen vor der höheren Instanz in Moabit zu verantworten haben.

Die Neulichkeit, welche der Kölner Prozeß mit der Krupp-Affäre hat, erschöpft sich nun nicht in diesen Neulichkeiten. Es besteht auch ein innerer Zusammenhang. Und der verleiht dem, was sich jetzt in der zweitgrößten Stadt Preußens abspielt, ihre Bedeutung, die über die Kölner Stadtgrenze hinaus geht. Diese besteht, wie wir schon vorhin betonten, nicht in der allgemeinen Gültigkeit der gegen die Kölner Polizei offenbar mit sehr viel Recht erhobenen Vorwürfe, sie ist vielmehr sozialwirtschaftlichen Ursprungs.

Das Gericht selbst hat bei den Kriminalbeamten als mildernden Umstand angenommen, daß die Spitzelgelder zu gering sind, die sie für oft recht schwierliche und gefährliche Dienste erhalten. Mit 30 Pfennigen im Tag können sie in der Tat wohl sehr viel die vielfach sehr langwierigen und auch kostspieligen Arbeiten — man denke nur an die Bezahlung von Vigilanten, an Hin- und Herfahrten, Besuch von Kneipen — leisten, die manchmal von einem Defektiv verlangt werden. Man neigt im Beamtenstaate ohnedies dazu, die Befolgung eines Beamten nicht nach der Wichtigkeit seiner Leistungen, sondern nach der Rangklasse zu bemessen, die er einnimmt. In Preußen wird diese Neigung noch verstärkt durch den Gögendienst, den man am unrechten Ort mit dem Begriff der „altpreussischen Sparsamkeit“ treibt. Diese Sparsamkeit, die allerdings die Größe Preußens mit bedingt hat, besteht darin, daß kein Geld für unnütze Zwecke verzerst wird. Aber die Beamtenbefolgung wurde von den Schöpfen des preussischen Beamtenstums nicht zu solchen Zwecken gerechnet. Es war gerade das Verdienst — eines seiner größten Verdienste — Friedrich Wilhelm I., daß er den Beamten eine auskömmliche Befolgung verschaffte, die sich unabhängig machte von „Speisen“ aller Art. Aber heute in einer Zeit eines zunehmenden Luxus, den man ja verurteilt, den man aber mit dem Schlagwort „altpreussische Sparsamkeit“ nicht beseitigen kann, gerade für Beamte, die durch ihren Beruf zu gewissen Ausgaben genötigt sind, sollte man sich von einer allzu peinlichen Auffassung des Begriffes der „Sparsamkeit“ und der Rang- und Befolgungsklassen freihalten. Im Krupp-Prozeß hat man ja gesehen, wie übel die unsichere Stellung der Zeugleutnants zwischen Offizieren- und Unteroffizierskorps auf ihre Festigkeit gegenüber verhänglichen Angeboten einwirkt. Bei den Polizeispektoren und Kommissaren in Köln haben sich ganz ähnliche Erscheinungen gezeigt; auch sie wurden durch ihre Zwitterstellung im äußeren Auftreten und in der sozialen Rangstellung in Lagen gebracht, deren sich ihre moralische Kraft nicht gewachsen zeigt.

Deshalb sollte die Kölner Polizeiaffäre unserer Meinung nach mit der Disziplinaruntersuchung, die angekündigt wird, und der Ausmerzung der räumigen Schafe nicht abgetan sein. Sie sollte namentlich auch im Hinblick auf die Krupp-Affäre doch den „Maßgebenden“ zu denken geben, ob nicht Sparsamkeiten am falschen Orte, und starres Festhalten an sozialen Rangklassen unter Umständen in der Beamtenenschaft Verhältnisse erzeugt, die nichts weniger als altpreussisch sind.

Aus der Fortschrittlichen Volkspartei.

Der Vorstand der preussischen Landesorganisation der Fortschrittlichen Volkspartei, der aus drei preussischen Mitgliedern des Geschäftsführenden Ausschusses, dem Präsidium der preussischen Landtagsfraktion und den Vorsitzenden der preussischen Provinzialverbände besteht, hielt am Sonntag vormittag in der preussischen Abgeordnetenhaus eine Sitzung ab, die namentlich auch aus dem Lande gut besucht war. Nach geschäftlichen Mitteilungen des Vorsitzenden Abg. Dr. Wiemer, aus denen der Eintritt des Abg. Lippmann in den Vorstand erwähnenswert ist, trat der Vorstand in die Beratung der Frage der Wahlrechtsreform auf Grund eines Referates des Abg. Dr. Radnitsch ein. An der angeregten Diskussion beteiligten sich die Herren Dr. Dohle-Breslau, Abg. Dr. Wiemer, Abg. Bleß, Osk. Königsberg, Abg. Münsterberg, Dr. Wolff-Magdeburg, Nebelung-Nordhausen, Abg. Cassel, Dr. Herr-

mann-Danzig, Abg. Kändler, Abg. Fischbeck und Abg. Mommsen. Annahme fand schließlich nachstehende Resolution:

Der Vorstand des Preußentages spricht sein lebhaftes Befremden darüber aus, daß dem preussischen Landtag seine neue Wahlrechtsvorlage unterbreitet wurde.

Die Reform des preussischen Wahlrechts ist und bleibt die dringendste Aufgabe der preussisch-deutschen Politik.

Der Vorstand unterstützt deshalb — unter ausdrücklicher Betonung der grundsätzlichen Forderung der Partei nach Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen — die von unserer Landtagsfraktion gegebene Anregung, daß der Versuch gemacht werde, unter den reformfreundlichen Fraktionen des Abgeordnetenhauses zunächst über die direkte und geheime Wahl eine Einigung herbeizuführen.

Die Parteigenossen im Lande fordert der Vorstand auf, den unerwiderlichen Willen zur Erringung eines Wahlrechts darzutun, das die Wahlfreiheit verbürgt, das die Stimmungen und Interessen der Industrie, des Handels und des Handwerks, der bäuerlichen Bevölkerung, des Beamtenstums, der Arbeiterschaft zur Erscheinung und zur Geltung bringt.

Sobann referierte Abg. Dr. Wiemer über die Stellung Preußens im Reich. Nach einer kurzen Debatte, an der die Herren Abg. Cassel und Dr. Dohle-Breslau teilnahmen, wurde widerspruchs-

los folgende, von dem Referenten eingebrachte Resolution angenommen:

„Der Vorstand des Preußentages der Fortschrittlichen Volkspartei erachtet es als dringend geboten, den partikularistischen Bestrebungen der preussischen Konserverativen mit allem Nachdruck entgegenzutreten. Die Stellung Preußens im Reich muß erhalten werden, aber Preußen kann seiner Hauptaufgabe, die führende Macht des Reiches zu sein, nur dann gerecht werden, wenn notwendige Reformen durchgeführt und die Staatseinrichtungen freiheitlich ausgestaltet werden. Der einseitige preussische Partikularismus, der in immer wachsendem Maße von den Konserverativen im Parlament, in der Presse, in politischen wie in wirtschaftlichen Organisationen hervorgekehrt wird, erschwert den zeitgemäßen Ausbau des Staatswesens und gefährdet die Reichseinheit. Der Vorstand ersucht die preussischen Parteigenossen, getreu dem Programm der Fortschrittlichen Volkspartei, für Schutz und Stärkung des Reiches unter Aufrechterhaltung seiner bundesstaatlichen Grundlagen einzutreten und alle Versuche, den preussischen Staatsgedanken zum Vorteil reaktionärer Machtgelüste zu mißbrauchen, mit Entschiedenheit zu bekämpfen.“

Nachdem dann noch auf Anregung des Stadtrats Dr. Wolff-Magdeburg die bevorstehende Erziehung in Jerichow 1 und 2 besprochen worden war, schloß der Vorsitzende mit Dankesworten die Sitzung.

Neueste Nachrichten.

Unstimmigkeiten zwischen Deutschland und Rußland.

Berlin, 19. Januar. Süddeutsche Blätter bringen die Aufsehen erregende Meldung, daß sich in den deutschen Beziehungen zu Rußland Unstimmigkeiten ergeben haben, die soweit gehen, daß in hohen militärischen Kreisen sich ein direktes Mißtrauen gegen Rußland geltend mache. Diese Trübung unserer Beziehungen zu Rußland soll der Reichstanzler auch im Auge gehabt haben, als er wiederholt von den ersten Zeiten sprach, die Deutschland bevorständen und die ihm schlaflose Nächte verursachten. Diesen unzutreffenden Behauptungen gegenüber wird dem Reichstanzler Telegraphenbureau an amtlicher Stelle mitgeteilt, daß die politische Lage zu keinerlei Besorgnissen Veranlassung gebe, vielmehr eine allgemeine Entspannung der Verhältnisse eingetreten sei, die sicherlich nur eine Beruhigung, nicht aber, wie behauptet, gerade das Gegenteil herbeiführen könne. Herr von Bethmann Hollweg hat mit seinen Worten lediglich die innerpolitische Lage kennzeichnen wollen, denn die Tendenz der Demokratisierung der Verhältnisse in Preußen und im Reich erfüllt ihn allerdings mit den allererfreulichsten Befürchtungen. Wer die Reden des Reichstanzlers mit Aufmerksamkeit verfolgt habe, könne nach der Auffassung der amtlichen Stellen nicht im geringsten im Zweifel darüber sein, daß der Reichstanzler in Gemeinschaft mit den Konserverativen gegen derartige Bestrebungen jederzeit in energischster Weise Front machen werde.

Anhaltende Kälte in Spanien.

Madrid, 19. Januar. Die Kälte hält mit großer Festigkeit an. Der Schneefall war so stark, daß in ganz Spanien der Verkehr teilweise lahmgelegt ist. Aus verschiedenen Provinzen kommen beunruhigende Nachrichten. Eine Anzahl Dörfer ist durch den Schneefall gänzlich abgeschnitten. Über das Schicksal der Bevölkerung ist man sehr beunruhigt. Auf den Feldern hat man Leichen erstorbener Arbeiter aufgefunden. In Madrid betrug die Temperatur 10 Grad unter Null, in Saragossa sogar 19 Grad unter Null.

Paris, 19. Januar. Wie aus Gatte gemeldet wird, hat sich dort vorgestern Abend ein schweres Schiffsunglück ereignet. Die kleine Dampfeschiff „Margarete Marie“, auf der sich 15 Mann Besatzung befanden, scheiterte in einem furchtbaren Schneesturm. Die Rettungsboote wurden über Bord gespült. Die drahtlosen Hilferufe des Dampfers wurden von keinem Schiff vernommen.

Der Kapitän beschloß im Augenblick der höchsten Not, die ganze Besatzung in das noch übrig gebliebene Rettungsboot steigen zu lassen und auf diese Weise zu versuchen, die Küste zu erreichen. Infolge des hohen Wellenganges schlug das Boot um. Neun Personen ertranken, die übrigen sechs mußten sich mehrere Stunden lang in dem eisigen Wasser an dem Rettungsboot festklammern, bis zufällig ein schwedischer Dampfer vorüberkam, der die Schiffbrüchigen aufnahm.

Bauarbeitersperrung in England.

London, 19. Januar. England wird von einem neuen Streik bedroht, der schwere Folgen für das Wirtschaftsleben nach sich ziehen kann. Zwischen den englischen Bauunternehmern und Arbeitern ist es zu ersten Konflikten gekommen und es ist nicht ausgeschlossen, daß, wenn nicht noch in dieser Woche eine Einigung erzielt wird, die Bauunternehmer sich zusammenzuschließen und allgemein ihre Arbeiter aussperren werden. Eine solche Maßnahme wäre von unabsehbaren Folgen, da von der Aussperrung etwa 150 000 Mann betroffen werden würden. Die Bauunternehmer wollen zu dieser Maßnahme greifen, wenn es nicht gelingt, die Arbeiter von ihrer Forderung nur solche Arbeiter zu beschäftigen, die dem Bauarbeiterbündnis angehören, abzubringen.

Ankauf eines italienischen Panzerkreuzers durch die Türkei.

Konstantinopel, 19. Januar. Die Verhandlungen zwischen der türkischen und der italienischen Regierung über den Ankauf eines Panzerkreuzers sind zum Abschluß gelangt. Die italienische Regierung hat sich einverstanden erklärt, den Panzerkreuzer „Dracon“ an die Türkei herauszugeben. Er war von der Türkei bei einer italienischen Werft vor Ausbruch des italienisch-türkischen Krieges bestellt, von der italienischen Regierung beschlagnahmt und auf den Namen „Bybia“ umgetauft worden. Jetzt wird er doch noch in die Hände der Türkei gelangen, nachdem die türkische Regierung die schuldige Summe bezahlt hat.

Italienische Luftschiffe für England.

Mailand, 19. Januar. Die englische Admiralität beschloß, drei lenkbare Luftschiffe nach dem System des Mailänder Ingenieurs Forlanini in England zu erbauen. Die Arbeiten wird Forlanini selbst leiten.

Herford und Minden-Ravensberg.

19. Januar.

Wer ist Arbeitgeber des Dienstmädchens — Hausherr oder Ehefrau?

Nachdem die Reichsversicherungsordnung den Kreis der gegen Krankheit versicherten Personen auch auf die Dienstmädchen ausgedehnt hat, ist der Streit entstanden, ob die Hausfrau für die in Betracht kommenden Landfranchisanten bzw. Ortsfranchisanten wahlberechtigt bzw. wählbar ist. Die Entscheidung hierüber ist abhängig von der anderen Frage, wer eigentlich als Arbeitgeber des Dienstmädchens gilt.

Was zunächst die Wahlberechtigung, also das aktive Wahlrecht für den Vertreterauschuss anbelangt, so steht außer Zweifel, daß eine ledige oder verwitwete Frau als Arbeitgeberin der Dienstmädchen ohne weiteres wahlberechtigt ist. Anders steht es mit der Ehefrau hinsichtlich der im ehehellen Haushalt beschäftigten Dienstmädchen. Hier sind die §§ 1354 bis 1356 des Bürgerlichen Gesetzbuchs ausschlaggebend. Danach hat der Mann, als Haupt der Familie, die Entscheidung in allen das gemeinschaftliche ehehellen Leben betreffenden Angelegenheiten; die Frau ist nur berechtigt und verpflichtet, das gemeinschaftliche Hauswesen zu leiten. Weiter ist § 1357 zu berücksichtigen, welcher die sogenannte „Schlüsselgewalt“ der Frau fixiert, d. h. sie ist berechtigt, innerhalb ihres häuslichen Wirkungsbereiches die Geschäfte des Mannes für ihn zu besorgen und ihn zu vertreten. Inbezug auf die Dienstmädchen ist unter diesem Gesichtspunkte die Hausfrau aber eben nur Vertreterin des Ehemannes, nicht Arbeitgeberin. Für die Ausschreibungswahlen kann sie daher nicht zugelassen werden, sondern lediglich der Ehemann als Arbeitgeber. Diesen Standpunkt vertritt im übrigen auch eine in jüngster Zeit ergangene Entscheidung des badischen Verwaltungsgerichtshofes. In dem betreffenden Streitfall war eine Dienstmagd von den Eheleuten gemeinschaftlich eingestellt worden. Das Urteil erklärte, wer im konkreten Fall als Arbeitgeber anzusehen ist, richtet sich nach den Bestimmungen des bürgerlichen Rechts. Arbeitgeber eines häuslichen Dienstmädchens ist derjenige, so führte die Entscheidung aus, der die Beschäftigung gibt und die Vergütung gewährt. Das ist das Familienhaupt, der Vorstand der Hauswirtschaft, also bei einer ehehellen Gemeinschaft regelmäßig der Ehemann, der den ehehellen Aufwand trägt. Selbst wenn die Anstellung eines Dienstmädchens durch die Ehefrau erfolgt, so gilt dies kraft der ehehellen Schlüsselgewalt immer nur als im Namen des Mannes vorgenommen.

Wie es hinsichtlich der Wählbarkeit, also des passiven Wahlrechts steht, ist zur Zeit noch strittig. Auf der einen Seite wird die Auffassung vertreten, daß bei den Wahlen zu den Organen der Krankenkassen den Arbeitgebern ja die Geschäftsführer und Betriebsbeamteten der beteiligten Arbeitgeber gleichgestellt seien, und daß dann also, kraft der Schlüsselgewalt der Ehefrau, die sie berechtigt, „innerhalb ihres häuslichen Wirkungsbereiches die Geschäfte des Mannes für ihn zu besorgen und ihn zu vertreten“, ihr die gesetzliche Vollmacht eines „Geschäftsführers“ erteilt ist. Nach dieser Anschauung besitzt die Hausfrau das passive Wahlrecht. Von der Gegenseite wird einwandt — und zwar ist dies der Standpunkt eines Oberverwaltungsamts — daß die Schlüsselgewalt der Frau in dem häuslichen Wirkungsbereich auch wiederum ihre Grenze finde. Das Wahlrecht zu den Organen der Krankenkassen habe aber keine Grundlage im öffentlichen Recht und gehe über den häuslichen Wirkungsbereich hinaus. Die Ehefrau könne daher als „Geschäftsführer“ nicht gelten. Ihre Geschäftsführung beschränkt sich nur auf die häuslichen Angelegenheiten, den Dienstmädchen steht nicht sie, sondern der Ehemann als Arbeitgeber gegenüber.

Die überwiegende Anschauung ist also gegenwärtig die, daß als Arbeitgeber des Dienstmädchens der Hausherr, nicht die Hausfrau zu gelten hat.

Herford auf dem Eise.

Wenn ja auch Stehen und Warten draußen in der Kälte zu den Annehmlichkeiten gehören, welche man am liebsten in Gänsefüßchen setzt, wenn es aber gilt, auf jemanden zu warten, der mit zur Eisbahn will, da wartet jeder gern und der Jüngling besonders gerne, wenn der jemand eine „fie“ ist. Gerade auf dem Eise da behält der Spruch seine Gültigkeit: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei!“ Die Herforder Jugend denkt hierin genau so, wie anderswo, früher und jetzt. Und auch die Schächterinnen, die das ganze Jahr neben dem Gegenstande ihrer Verehrung herlaufen und doch nicht wagen, ein Wortlein der Aufmerksamkeit zu sprechen, das kalte Eis gibt ihnen Mut und Mut, besonders wenn man selbst ein geschickter Käufer ist und Agnes oder Irene — unsere Mädchennamen haben im letzten Jahrzehnt sehr an Vornehmheit zugenommen und Mariechen, Auguste und Paula werden bald der Vergangenheit angehören — noch die Anfangsgründe vor sich hat. Es ist ein interessantes Bild, das die Eisbahn auch dem bietet, der, ohne sich den Stahl unter die Füße zu binden, ihr doch seine Aufmerksamkeit schenkt. Im Grunde genommen ist das Leben doch auch eine Eisbahn und nur der kommt voran, der fest und sicher steht und sich sicher auf dem Boden bewegt, der sich gerade unter seinen Füßen befindet. Und das haben auf der Eisbahn auch längst noch nicht alle gelernt, das beweist so mancher Sturz, der einen bestimmten Körperteil sehr schnell in die Lage brachte, an die sein „Beifahrer“ einen Augenblick vorher nicht gedacht. Aber man steht wieder auf, schüttelt sich, beugt sich auf die Knie, wenn es nicht ganz schmerzlos abgeht und läuft weiter. So entwickelt sich aus Rennen, Fallen und

Wiederaufstehen ein hübsches Bild. Und wenn die Klänge der Musik den Reiz erhöhen, sollte man annehmen, dann strömte alles dorthin. Weit gefehlt, das beweist der wenig gute Besuch auf der städtischen Eiswiese an den Kläranlagen. Warum erhebt man auch Eintrittsgeld und veranstaltet nicht lieber einige Freiluftkonzerte, wie sie die städtische Kapelle vertraglich mit der Stadt ausgemacht hat. So zogen es die meisten vor, zur Eisfläche bei Dinslakenbäumen zu wandern, wo ein außerordentlich lebhafter Betrieb herrschte und man sich gratis und franks an den verwehten Klängen freute, die hin und wieder über den Bahndamm herübergetragen wurden. Oder wenn man sich einen musikalischen Sondergenuss verschaffen wollte, dann wanderte man zur Wilhelmshöhe herauf, trant dort den guten Kaffee und spendete einen Nickel für den Musikanten. Und man tat recht daran.

E. K. M.

Von Herford nach Münster im Freiballon.

Ein Teilnehmer an der Fahrt schreibt uns: Der Ballon Continental 3, Führer: Wilhelm Mendhoff, Mitfahrer: Rud. Busse-Casabrid, Dr. Gutenberg, Rudolf Menge und Leutnant Kühn aus Detmold, stieg gestern 10.57 Uhr vormittags an der Gasanstalt auf. Der Ballon erreichte schnell eine Höhe von 200 Metern und fuhr über die Münsterstraße, an der Eisbahn vorbei, kreuzte dann die Dinslakenstraße bei der neuen Schule und war 11.17 Uhr über der Altstadt. Wer weiß, ob es ein Zufall war, daß gerade hier von uns ein kleiner Freiturn genommen wurde. 11.37 Uhr fuhren wir in einer Höhe von 240 Mtr. über Saar, wo uns gerade die große Schär der Kirchgänger entgegenkam, die den Ballon freudig begrüßten. 11.55 Uhr über Schilke, 12.20 Uhr in einer Höhe von 280 Mtr. über Hehrtrup und um 1 Uhr kreuzten wir bei Hasevinkel die Ems. Hier mußte die Ems früher aus den Ufern getreten sein, denn alle Felder waren in eine herrliche Eisbahn verwandelt. 1.30 Uhr waren wir über der Dorfschaft Beelen und ließen dann den Ballon steigen, so daß wir die Erde nicht mehr sehen konnten. In einer Höhe von 800 Mtr. hatten wir die Dunkelheit durchfahren und sahen nun über uns den schönsten blauen Himmel; dabei war der herrlichste Sonnenschein, so daß bald Mantel und Mägel überflüssig wurden. Unter uns ein wundervolles Bild: Ein Taunusmeer in unendlicher Ausdehnung, bestreut von der Sonne. Wunderbar spiegelt sich der Ballon in diesen Wolken und während der 1½ Stunden, die wir in einer Höhe von 1000—1100 Mtr. über den Wolken schwebten, erlebten wir eine Fülle farbenprächtigster Bilder. Um 2.05 Uhr erreichten wir mit 1120 Mtr. die höchste Höhe. Unter uns hörten wir klar und deutlich das dumpfe Geklöse der Kirchenglocken. Wo wir sind, können wir natürlich nur ahnen, denn irgend einen Anhaltspunkt gibt es nicht, der Stand der Sonne ist die Anhaltspunkte. Nur ungern näherten wir uns wieder der Erde. Gegen 3 Uhr sanken wir auf 720 Meter, 10 Minuten später sahen wir wieder den Erdboden und das freudige Rufen der Kinder: „Ein Ballon, ein Ballon“ dringt zu uns herauf. Die Orientierung auf der Karte, unterstützt durch die Unterhaltung mit den Leuten unter uns, war bald hergestellt, und wir konnten feststellen, daß wir uns in der Gegend von Münster befanden. Der Ballon hatte also eine Rechtsdrehung gemacht. Um 3.24 Uhr landeten wir glatt auf einer großen Wiese zwischen Notteln und Darup (Kreis Osnabrück), zirka 26 Kilometer von Münster entfernt. Schnell war mit Hilfe einiger herbeigeholter junger Burschen der Ballon verpackt, schwieriger war es schon, ein Fahrwerk zu bekommen, zum Transport nach dem Bahnhof. Aber auch das gelang schließlich und dann — wo ist heute noch ein Dorf, wo es kein modernes Verkehrsmittel gibt! Bald sahen wir im Auto und in 40 Minuten kamen wir, hochbeglückt von der wundervollen Ballonfahrt, durchgeföhrt von der Autofahrt, in Münster an.

— **Ordens-Auszeichnungen.** Es ist verliehen: Strafanstaltslehrer Bäscher hier der Adler der Inhaber des Kgl. Hausordens von Hohenzollern, dem Oberbahnassistenten Karl Schreiber das Verdienstkreuz in Gold, dem Rentner Jonas Meher der Kronenorden 4. Klasse.

— **Vom Wetter.** Zu der strengen Kälte der letzten Woche schreibt das Meteorologische Observatorium Aachen: Schon mehr als eine Woche dauert in Westdeutschland die strenge Kälte an, die zuerst durch ein Hochdruckgebiet über Nordeuropa eingeleitet wurde, wodurch sehr kalte Luftmassen aus dem Innern Schwedens und dem Westen Russlands nach Mitteleuropa gelangten. Gleichzeitig traten Schneefälle in den höheren Lagen, auch Westdeutschlands, ein, so daß die auch noch augenblicklich liegende Schneedecke die Ausstrahlung der Wärme bei den klaren Nächten vermehrt. Das Gebiet größter Kälte befand sich zuerst über Südschweden und verschob sich allmählich nach den deutsch-russischen Grenzprovinzen, dem westlichen Russland, später zu Mitte und Ende der Woche nach dem nördlichen Ungarn, Sachsen und Schlesien, West- und Mitteldeutschland. Der Frost selbst hat sich bis an die Kanal- und die französische Westküste vorgeschoben und auch auf Oberitalien ausgedehnt. In Aachen gehen die Temperaturmessungen bis zum Jahre 1838 zurück. Die tiefste Temperatur wurde im Januar 1838 mit — 23,8 Grad beobachtet, 1844 bis 1850 — 17,8 Grad (Februar 1845), 1851 bis 1860 — 17,0 Grad (Febr. 1855), 1861 bis 1870 — 15,5 Grad (Januar 1861), 1871 bis 1880 — 16,5 Grad (Januar 1871), 1881 bis 1890 — 14,3 Grad (Dezember 1890), 1891 bis 1900 — 20 Grad (Februar 1895), 1901 bis 1912 — 17,5 Grad (Februar 1901). Die mittlere Temperatur des Monats Januar, als des kältesten Monats von Mitteleuropa, beträgt für Aachen nach den langjährigen Beobachtungen + 1,8 Grad, die mittlere tiefste Temperatur — 0,3 Grad. Eine so lange Frostperiode gehört zu den Seltenheiten, in letzter Woche war der kälteste Tag der 15. Januar mit einer mittleren Temperatur von 7,2 Grad, während das Normalmittel + 1,6 Grad beträgt. Gestern morgen lag die niedrigste Temperatur über Finnland (Ruopio — 33 Grad), in Deutschland in

Sachsen (Dresden — 12 Grad) und Schlesien (Breslau — 13 Grad), während der äußerste Osten der Ostküste noch Tauwetter hat (Memel + 1 Grad).

— **Verammlung des alldeutschen Verbandes.** Die Versammlung des alldeutschen Verbandes am Freitagabend, in der der Geschäftsführer des Verbandes, Dr. Ritter-Mahng, sprach, war gut besucht. Man kann ja über die stark hypothetischen und akademischen Ausführungen des Redners verschiedener Meinung sein, jedenfalls verstand er es aber, in hohem Maße seine Zuhörer zu fesseln.

— **R. Stiftungsfeier des Gewerbevereins.** Am Sonntagabend feierte der Gewerbeverein im Stadttheater sein diesjähriges Stiftungsfeier. Es gibt wohl wenig feierliche Veranstaltungen ähnlichen Charakters, die so sehr sorgfältig erwartet und so gut besucht werden, wie das Gewerbevereinsfest. Diesmal hatten sich aus einem besonderen Grunde noch mehr eingefunden als sonst: Herr Architekt R. Sad hielt einen Vortrag über Geheimnisse der Salonmagie (Aufführung über Spiritismus, Hypnotismus, Gedankenlesen, Schreden und Geisteserregung), verbunden mit Experimenten. Seine theoretischen Ausführungen gipfelten in dem Satz: Es gibt nichts Übernatürliches, alles, was in der Natur geschieht, läßt sich auf natürliche Weise erklären. Mit seinen Experimenten wußte der Vortragende, der sich als Zauberkünstler schon einen Namen gemacht hat, die Zuschauer oft zu verblüffen und vor Rätsel zu stellen, deren Lösung, als sie gegeben wurde, sich als furchtbar einfach erwies. Durch seine Vorführungen und durch manchen improvisierten Scherz hat Herr Sad das Publikum vorzüglich unterhalten. Nur manch junges, tonloses Gesicht konnte kaum den Augenblick erwarten, wo Geigenklänge zum Tanze rief. Aber auch der Moment kam. Und als er gekommen war und die lockenden Töne des „Donauweilchens“ durch den Saal fuhren, da suchte es in jugendlicher Tanzlust auch in manch altem Bein. Mehr als einmal vernahm ich: Na, Mutter, wollen wir auch noch ein Tänzerchen wagen? Voran Mutter bereitwilligst sich im Kreise herumwirbeln ließ. Ich sage herumwirbeln, denn die alte Weise, Walzer zu tanzen, ist längst nicht so ruhig und gelassen, wie die moderne. Bald machte sich im Saal, der ein wenig klein ist, eine unangenehme Fülle bemerkbar, so daß mancher von den Junggeheuern Qualitäten gar nicht entfallen konnte und deshalb neidischen Blicks die Alten maß. Aber deren Tanzlust war bald befriedigt und die jungen Reihhälle und Egoisten sollen auch auf ihre Rechnung gekommen sein. Besonders, da so viele „niedliche kleine Dingerchen“ nicht zu ermüden waren. Man munkelt, die letzten Paare hätten sehr spät, trotzdem schweren Bergens und mit noch ungefüllter Tanz- und Vergnügungslust Abschied vom Tanzsaal genommen. „Ach, wenn das der Petrus wüßte...“

— **Winterkonzert.** Es waren zwei feierliche Stunden, welche die zahlreich erschienenen Musikfreunde gestern nachmittag verlebten. Professor Rutter, einer der innigsten Interpreten der Meister der Töne, hat durch das gefristige Konzert einen neuen Vorbeurteil in seinen Ruhmeskranz eingepflochten. Das Publikum fühlte es, daß hier ein Großer zu ihm sprach und dankte dem Künstlerpaar durch reichen Beifall. Den Höhepunkt des Konzerts bildete die Wiedergabe der Variationen und Fuge über ein Thema von Beethoven von Saint Saëns auf zwei Klavieren durch den Künstler und seine Gattin. Als Dank für den reichen Beifall spendeten sie noch den türkischen March von Beethoven. Es war nicht, als ob zwei Instrumente zum Hörer sprachen, ein Werk und eine Hand schien die Tasten zu meistern. Frau Professor Rutters temperamentvolles Spiel hielt wunderbar Schritt mit dem ruhigen Flusse des Gatten und vermied alles Virtuosenhafte in echter künstlerischer Auffassung. Besonders sprach Lichts Ballade an. Die wenig selbst solche bekannte Schöpfungen wie Webers Aufforderung zum Tanz einem doch immerhin gebildeten Publikum vertraut sind, bewies die Tatsache, daß dem Werk beinahe ein vorzeitiger Schluß beschieden gewesen wäre, weil ein Teil des Publikums einen Schluß annahm, wo noch gar keiner war. Das hätte nicht sein dürfen!

— **Schießverein der Radewiger Feldmark.** Bei Ederberg und Lange hielt am Sonntagabend der Schützenverein der Radewiger Feldmark eine gut besuchte Versammlung ab. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete die Besprechung der Abrechnung des Schießstandes. Ursprünglich waren die Kosten desselben auf 7444,21 M. vorgesehen, doch stellt er sich jetzt um 2640 M. höher, so daß noch 4400 M. zu begleichen sind. Die Mehrkosten sind aus der schwierigen, nicht vorausgesehenen Beschaffenheit des Bodens, der teilweise direkte Sprengungen nötig machte, entstanden. Es wurde beschlossen, die Restsumme mit 5 Prozent zu verzinsen und jährlich 1000—1500 M. abzuzahlen. Ferner wurde beschlossen, am 7. Februar einen Massenball abzuhalten.

— **Verammlung der Uhrmacher.** Die Uhrmacherinnung des Kreises Herford hatte Sonntag nachmittag 3 Uhr eine Versammlung im „Kaiserhof“. Die Einnahmen der Innung betrugen im verfloffenen Jahre 338 M., die Ausgaben 321 M. In den Vorstand wurde Herr W. Schwörer neu gewählt, in die Prüfungskommission die Herren Hüllgenfeldt und Kremer.

— **Str. Geschwindigkeit ist keine Hexerei.** Der gestrige Experimentvortrag des Herrn Sad im Theateraal war leider nicht so stark besucht, als man hätte wohl erwarten können. Der Vortragende verstand es meisterhaft, das Publikum durch seinen Vortrag sowie seine Versuche zu fesseln. Jede Nummer wurde mit Beifall aufgenommen; auch wurde dem Herrn „Hexenmeister“ als Anerkennung ein großer Kranz überreicht. Herr Sad bewies, daß die „Zauberei“ Geschwindigkeit ist und alles auf natürlichem Wege zugeht.

— **Auf der Eisbahn im Dienste der Wohltätigkeit.** Wir verweisen auf das morgen — Dienstag — nachmittag auf der städtischen Eiswiese stattfindende Eisfest, dessen Ueberflüsse zur Verwendung von Ferienkindern benutzt werden sollen.

— **Ein unharmonisches Quartett.** Zur Anzeige gebracht wurden vier Personen, die in der Nacht von Sonn-

abend zu Sonntag im Schrenberg durch anhaltend lautes Singen und Ständchen die Anwohner in ihrer nächtlichen Ruhe störten.

— **„Bei einem Wirt wundermüde“.** Zwei Wirte mußten angezeigt werden, die in der Nacht zum Sonntag über die Polizeistunde hinaus Gäste in ihrem Lokale luden.

— **Der „Sammel“bahnhof.** Festgenommen wurde von der Bahnhofswache ein junger Bursche, der sich in der letzten Nacht zwischen 2 und 3 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof umhertrieb und aus der Fürsorgeziehung entwichen ist.

— **Sittenslose Menschen.** Unliebsames Aufsehen erregten am Sonntagabend 3 Fuhrleute, welche sich in der Freiheitstraße höchst unanständig aufhielten und dabei auch vorbeiziehende Damen belästigten und beleidigten. Sie konnten zur Anzeige gebracht werden.

Umt Herford-Hiddenhausen.

— **gl. Diebstahl.** 18. Januar. Am Freitag morgen fanden Arbeiter an der Schule in Diebstahl eines hiesigen Einwohner, welcher eine starke Reizung zum Alkohol hat, in halb erstorbenen Zustande liegen. Er wurde zunächst in ein Nachbarshaus und dann nach Herford ins Kreisfrankenhaus geschafft. Er kam nicht lange dort gelegen haben; denn sonst würde er wohl bei der grimmigen Kälte nicht ohne einen Decktettel davon gekommen sein. Es geht ihm jetzt ganz gut und er wird in Kürze aus dem Krankenhaus entlassen werden können.

— **Eislaufen.** 18. Januar. Dem Werkmeister Bahle hier ist das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens verliehen.

— **Eislaufen.** 18. Januar. Dem Gemeindevorsteher Honerla ist das Verdienstkreuz in Silber verliehen.

Umt Böhfeld-Mennighüffen.

— **r. Löwe.** 18. Januar. Die im Vereinslokale beim Kameraden W. König stattgefundene erste Generalversammlung des Kameradenvereins im neuen Jahre wurde vom Vorsitzenden, Amtsratemeister Wiegand, mit einem Abklatsch auf das abgelaufene Vereinsjahr eröffnet. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl der bisherigen bewährten Mitglieder des Vorstandes. Anstelle des verstorbenen stellvertretenden Vorsitzenden, Kam. Krüger, wurde Veteran Kam. Bruns gewählt. Sodann erfolgte die Abnahme der Jahresrechnung, die als richtig anerkannt wurde. Beschllossen wurde ferner, an dem allgemeinen Kommerse der hiesigen Vereine zur Feier des Geburtstages des Kaisers teilzunehmen. Das Stiftungsfest soll am Anfang März im Saale des Kameraden Hofstette gefeiert werden.

— **r. Löwe.** 18. Januar. Die Firma Burghoff und Hagemann eröffnete hier am Tage eine neue Zigarrenfabrik.

Umt Spenge.

— **Spenge.** 18. Januar. Dem Rechnungsführer Weber hier ist das Verdienstkreuz in Silber verliehen.

Umt Blotho.

— **Blotho.** 18. Januar. Eine Nachricht, die auch für unsere nicht unbedeutenden Schiffsverkehr auf der Weser treibende Stadt von großem Interesse ist, kommt aus Osnabrück. In der Vollversammlung der Handwerkskammer wurde hervorgehoben, daß es nach einer Mitteilung der Kanalbauverwaltung wahrscheinlich sei, daß die Kanalstraße Bevergern-Minden im August d. J. dem Betrieb übergeben werde und daß der Betrieb auf dem Osnabrücker Zweigkanal sehr bald darauf, wenn nicht sogar gleichzeitig, aufgenommen werden könne.

— **Blotho.** 18. Januar. Eine Streife, die ein Gendarm und ein Polizeibeamter nach der Ziegelei des Gutes Deesberg machten, hatte einen ungeahnten Erfolg, der zugleich ein trauriges Zeichen der wirtschaftlichen Depression ist. Es wurden sieben Handwerksburschen, die im Ziegeleien genächtigt hatten, festgenommen und dem Gericht vorgeführt. Die Festgenommenen sind ohne Arbeit und Geldmittel und der Landtreicherei verdächtig.

— **Wiethe.** 18. Januar. Der Führer eines hiesigen Autos bemerke, als er das Dorf Ummeln passierte, noch rechtzeitig, daß der Weg mit Steinen und Balken versperrt war, auch wurde im selben Augenblick der Wagen mit Steinen beworfen. Als er nun hielt, schütteten die Täter, doch sind sie später ermittelt worden.

— **Minden.** 18. Januar. Einem fahrenden Mannes hat und Gut ging hier in Flammen auf. Auf dem Grundstück Kuhlenstraße 17 verbrannte der Wohnwagen mit Inhalt des Händlers und Schmieds Heinrich Kiel hier selbst. Wagen und Inhalt sind vollständig vernichtet. Ueber die Entstehungsurache hat noch nichts festgestellt werden können. Der Schaden ist angeblich durch Versicherung gedeckt.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

— **Satzungen.** 18. Januar. Daß Militärbesetzungen nur solange Gültigkeit haben, als die dabei eingegangenen Verpflichtungen erfüllt werden, erfährt ein hiesiger Tischler, der zur Unterstützung seiner Mutter vor zwei Jahren nach Hildesheim Dienstzeit bei den Pionieren in Köln entlassen wurde. Derselbe scheint seiner Verpflichtung wohl nicht in vollem Maße nachgekommen zu sein, denn kürzlich wurde er, nachdem er inzwischen verheiratet und Vater eines Kindes geworden, bei dem Pionierbataillon Nr. 10 in Minden wieder eingezogen, wo er die noch fehlenden 1½ Jahre nachdiene muß.

— **Hagenburg.** 18. Januar. Am Donnerstag nachmittag vergnügten sich viele Hunderte Menschen mit Schlittschuhlaufen auf dem Steinhuder Meer und alle glaubten, bei der 10 bis 20 Zentimeter dicken Eisschicht vollkommen sicher vor Unglücksfällen zu sein. Der 11jährige Sohn des Motorbootführers Büffelberg und der 9jährige Sohn des Bäckermeisters Behling gerieten auf einer erst mit dünner Eisschicht überzogenen Stelle ins Wasser und ertranken.

— **Elberfeld.** 18. Januar. In der Flandernbader Mordaffäre ist jetzt eine bemerkenswerte Wendung eingetreten. Unter dem Verdacht, den Bauernhofbesitzer Hamm im

Gener
Amtlic
Geschäftsf
N^o 1
Die heu
einschließlich
Ein m
(Der Giftm
Vor Beginn
fragen formu
hellste der Vor
und Mutter u
laute auf M
an der zweite
wurden 13 S
Baufe begann
Anlage, Etaa
vorliegenden
Gericht je be
land selten, ei
zu verzeichne
ganze Reihe v
suchter, vorge
nach dem Ver
mordet. Das
Streben, sich
Jugendein zu
nicht gefun
dann in große
und wies dar
rückte laut w
tötet habe. J
ebenfalls aus
daß der behau
gegen sie ein
wie die ander
hat es die Fra
die Staatsam
daß hier ein
Hopi sofer n
slage, Staats
der Anflage n
an der ersten
und der Paro
men könne.
Angeklagten K
den beiden Kl
sprechen, des
sten und dritte
schrächstest M
nicht die Han
Ich tue was
Zaum! Na
des Verleibte
furt am Mai
tatsächlich n
in Widerspr
wen er einen
Es sei feins
halten, was
Der heidn
Gutachten
Krisen gefun
scheiden, ob d
ja auch in de
Angeklagten
deutliche Gru
und Mutter
nichts nachge
wo zwar nach
Krisenverfä
andere Kran
abgesehen dar
nach dem T
haben könne;
Fälle der dri
nicht beglie
Wunsch, daß
innere Kraft
ist, dem Ang
bewenragt f
zweifache so
Wortdurchsch
bei der erste
graphen 329.
Der Ange
Vorstehenden
lagen habe.
der
verflündet, w
verluch an d
den Kindern
Mord an der
ten und dritte
Der Angekl
der Geheimw
um eine Aus
laute über hien

! AUSVERKAUF

Weiß- und Baumwollwaren.

Mit meinem heutigen Angebot, welches für jede Hausfrau, Braut und jeden Hotelier Interesse haben muss, übertreffe ich alles bisher von mir Gebotene.

Jedes Teil ist im Preise ermässigt und mit Blaustift gezeichnet.

Grosse Posten Hemdentuche früher 28 ϕ bis 45 ϕ jetzt Serie I Meter 28ϕ jetzt Serie II Meter 22ϕ jetzt Serie III Meter 19ϕ		Grosse Posten feinfädige Renforcés früher Meter 38 ϕ bis 75 ϕ jetzt Serie I Meter 55ϕ jetzt Serie II Meter 48ϕ jetzt Serie III Meter 35ϕ		Meine beliebten Hemdentuch-Coupons <table><tr><td>Marke A</td><td>1.90</td><td>Marke C</td><td>2.90</td></tr><tr><td>jetzt 10 Meter</td><td></td><td>jetzt 10 Meter</td><td></td></tr><tr><td>Marke B</td><td>2.20</td><td>Marke D</td><td>3.50</td></tr><tr><td>jetzt 10 Meter</td><td></td><td>jetzt 10 Meter</td><td></td></tr></table>		Marke A	1.90	Marke C	2.90	jetzt 10 Meter		jetzt 10 Meter		Marke B	2.20	Marke D	3.50	jetzt 10 Meter		jetzt 10 Meter	
Marke A	1.90	Marke C	2.90																		
jetzt 10 Meter		jetzt 10 Meter																			
Marke B	2.20	Marke D	3.50																		
jetzt 10 Meter		jetzt 10 Meter																			
Große Posten gebleicht Biber früher 75 ϕ bis 38 ϕ jetzt Serie I Mtr. 48ϕ jetzt Serie II Mtr. 35ϕ jetzt Serie III Mtr. 29ϕ		Große Posten ungebleicht Biber früher 32 ϕ bis 65 ϕ jetzt Serie I Mtr. 48ϕ jetzt Serie II Mtr. 35ϕ jetzt Serie III Mtr. 27ϕ		Große Posten Bett-Damaste 130 cm, 140 cm, 160 cm breit früher Mtr. 75 ϕ bis 1.65 Serie I Mtr. 1.35 Serie II Mtr. 95ϕ jetzt Serie III Mtr. 65ϕ																	
Seltenes Angebot. Blusenflanelle und Zephir 80 cm breit, nur moderne waschechte Streifen früher Mtr. 48 ϕ bis 78 ϕ, jetzt durchweg Mtr. 39ϕ				Bielefelder Erzeugnisse. Bettuchhalbleinen 150 und 160 cm breit, früher Mtr. 1.45 bis 2.95 Ein Posten jetzt Serie I Mtr. 1.95 jetzt Serie II Mtr. 1.45 jetzt Serie III Mtr. 1.25																	
Ein Posten Bettuch-Chiffon 130 cm und 160 cm breit früher Mtr. 75ϕ bis 1.30 Serie I Mtr. 95ϕ Serie III Mtr. 53ϕ Serie II Mtr. 63ϕ		Ein Posten 154 cm Bettuch-Nessel früher 58ϕ bis 95ϕ Serie I Mtr. 78ϕ Serie III Mtr. 48ϕ Serie II Mtr. 55ϕ		Ein Posten Kaffee-Decken früher 1.75 bis 6.50 Serie I Stck. 2.95 Serie III Stück 95ϕ Serie II Stck. 1.95		Grosser Posten Schürzen-Siamosen und Schürzendrucke 120 cm, früher Mtr. 72ϕ bis 95ϕ jetzt Serie I Mtr. 78ϕ jetzt Serie III Mtr. 59ϕ jetzt Serie II Mtr. 68ϕ															

! Gardinen und Teppiche.

3 große Posten Engl. Tüll-Gardinen nur moderne Zeichnungen, beste Qualitäten früher Fenster 8.50 bis 24.00 jetzt Serie I ganzes Fenster 14.50 jetzt Serie II ganzes Fenster 9.50 jetzt Serie III ganzes Fenster 5 ⁹⁰		3 große Posten Allover - Nets in nur besten Qualitäten früher 75 ϕ bis 3.80 jetzt Serie I Mtr. 2.10 jetzt Serie II Mtr. 1.25 jetzt Serie III Mtr. 58 ϕ	
Tischdecken Enorm billig Musterstücke in Plüsch, Kochelleinen, imit. Perser früher 14.00 bis 25.00 Ser. I 11.50 Ser. II 6.90 Ser. III 4 ⁹⁰		Kochelleinen-Portieren Großer Posten Hochelegante Dekorationen früherer Preis bis 25.00 Nur solange Vorrat zum Aussuchen jedes Paar 12 ⁰⁰	
Fenster-Borden Ein Posten Filz, Tuch, imit. Perser etc. früher 95 ϕ bis 1.60 Serie I Mtr. 65 ϕ Serie II Mtr. 85 ϕ		Portieren Filz-, Tuch- und Plüsch- oliv, blau und bordeaux früherer Preis 6.50 bis 16.50 Serie I 8.75 Serie II 4 ⁵⁰	
Kokos-Läufer Ein Posten früher bis 1.55 Mtr. 98 ϕ Tapestry-Läufer Ein Posten früher bis 2.95 Mtr. 1.95 früher bis 2.00 Mtr. 1.45		Bettdecken Ein Posten Engl. Tüllu. Erbstüll, früher 6.00 b. 8.50 Serie I 4.75, Serie II 3.75 Zweibettige Erbstüll-Bettdecken früher 16.00 bis 32.00 Serie I 16.75, Serie II 8.50	
		Rollos Enorm billig, 130 cm breite Serie I früher 2.75 bis 3.30 j. Stck. 2.00, Serie II jedes Stück 1.75 Erbstüll-Gardinen früher Fenster bis 25.00 jetzt Fenster zum Aussuchen 12.50	
		Halbstores 2 Serien mit hübschen Einsätzen und Bändchen-Arbeit früher 6.50 bis 16.00 Serie I jetzt 7 ⁵⁰ Serie II jetzt 3 ⁷⁵	

Franz Friedmann

Bielefeld

Fortsetzung des grossen Verkaufs
in
Kleiderstoffen, Wäsche, Strümpfen
Handschuhen und Trikotagen.